

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezm. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einjährig 6,00 M. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Kottierelisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeitspalte oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf., mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbrücke 9. —

Nr. 190.

Sonntagabend den 15. August 1914.

41. Jahrg.

## Ueber die Sozialpolitik im Kriege

äußert sich der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, Prof. Dr. Brande, in der neuen Nummer seines Organs. Er erwähnt die gesetzlichen Maßnahmen, die Regierung und Reichstag getroffen haben, um den sozialpolitischen Aufgaben auch im Kriege gerecht zu werden. Der Krieg, so fährt er fort, entvölkert ganze Arbeiterviertel, aber er rüft auch neue Beschäftigungen ins Leben: „Es wird für immer ein Aufwärtsschritt unserer Unternehmer und Kaufleute bleiben, daß sie nach Kräften den Arbeiter und Angestellten unterstützen, sei es durch Fortzahlung der Gehälter, sei es durch Erhaltung der Betriebe in Arbeit. Aber diese Opferwilligkeit hat natürlich ihre Grenzen, und dann muß ein Ausgleich geschaffen werden zwischen Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften. Gelingt das nicht immer auf den ersten Versuch, so werden Tatkraft und Eifer sicher gangbare Wege zum Ziele finden. Die Gewerkschaften, Gewerbetreibende, Angestelltenverbände werden es einseitigiger Mitarbeiter nicht fehlen lassen.“

Auch die Wohnungsfrage wird nach Brande im Kriege neue Aufgaben bringen: Voraussetzlich wird zu der Mieternot jetzt eine Vermieterernot treten, was es bisher oft schwer, gesunde und billige Wohnungen für die Ärmsten zu finden, so wird es nun kommen, daß die Vermieter keine oder zahlungsunfähige Mieter finden. Und manche Frau, manche Mutter mit ihren Kindern, deren Ernährer im Felde steht und die selbst kaum das nackte Leben zu fristen weiß, wird nicht wissen, wo sie ein Obdach erhält. Da müssen sich Vermieter und Mieter befinden, daß sie letzten Endes ihre Sorgen gemeinsam tragen, und die Stadtverwaltungen müssen dafür sorgen, daß die Obdachlosigkeit, verursacht durch Mangel an Arbeitsverdienst und Nahrungsnot, eine innere Gefahr bedeuten, die unsere Wehrkraft vor dem Feinde im Rücken bedroht.“

## Japan und der Krieg.

„Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis“ hat Japan keine Neutralitätserklärung erlassen. Eine halbamtliche Meldung aus Tokio fügt dieser Angabe hinzu, daß Japans Haltung von den Ereignissen auf den Meeren des fernsten Ostens abhängen werde. Japan will sich also, wie man aus der vorstehenden Mitteilung schließen kann, einwärtigen freie Hand über seine künftige Politik vorbehalten. Da in Tokio ausdrücklich auf das englisch-japanische Bündnis Bezug genommen wird, ist es angezeigt, an den Wortlaut dieses Bündnisses zu erinnern. In der Form, die der Bündnisvertrag bei seiner Veröffentlichung am 11. Februar 1902 hatte, lautet er folgendermaßen:

„Beide Regierungen sind von dem Wunsche besetzt, den status quo und den allgemeinen Frieden in Ostasien, wie auch die Unabhängigkeit und Integrität von China und Korea aufrecht zu erhalten, und kamen über folgendes überein:

1) Maßnahmen zu treffen, um ihre Interessen zu wahren, wenn diese durch aggressives Vorgehen irgend einer anderen Macht oder durch Unruhen in China und Korea bedroht sind und sich dadurch für einen der beiden vertragsschließenden Teile die Notwendigkeit ergibt, zum Schutze ihrer Staatsangehörigen zu intervenieren.

2) Wenn einer der beiden Vertragsschließenden in einem Kriege mit einer anderen Macht verwickelt werden sollte, wird der andere Teil strenge Neutralität bewahren, und sich bemühen, zu verhindern, daß andere Mächte sich an den Feindschaften gegen seinen Verbündeten beteiligen.

3) Wenn irgend eine Macht sich den Feindschaften gegen diesen Verbündeten anschließt, wird die andere Partei ihm zu Hilfe eilen, den Krieg mit ihm gemeinsam führen und in wechselseitigem Einvernehmen den Frieden schließen.“

4) Die vertragsschließenden Parteien kommen überein, daß keine von beiden, ohne die andere zu befragen, sich auf separate Abmachungen mit einer anderen Macht zum Schaden der oben bezeichneten Interessen einlassen wird.

5) Wenn immer die oben erwähnten Interessen gefährdet sind, werden die beiden Regierungen einander in umfassender und rückfallloser Weise Mitteilungen machen.

6) Das Abkommen tritt sofort in Kraft und bleibt fünf Jahre lang in Geltung. Ist in dessen einer der beiden Verbündeten in einen Krieg verwickelt, wenn der Zeitpunkt seines Erlöschens herankommt, so soll dasselbe in Geltung bleiben, bis Friede geschlossen ist.

Seither soll der vorstehende Vertrag noch verläßt worden sein. Die neue Form ist aber öffentlich nicht bekannt geworden.

## Krieg nach drei Fronten.

England tapert.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Die deutsche Regierung hat der britischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den beiden letzten Säben befindlichen feindlichen Kaufahrtschiffe sämtlich freigelassen werden.

Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 5000 T. angenommen, während sie die übrigen Schiffe festhalten oder requirieren will; außerdem hat sie Antwort bis zum 7. August verlangt, während ihr Gegenantrag erst am 8. August beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen ist. Die deutsche Regierung hat den Gegenantrag gleichwohl angenommen, unter der Voraussetzung, daß britischerseits in eine entsprechende Verlängerung der Frist gewilligt wird; in diesem Falle würde die Freigabe der britischen Schiffe bis zu 9000 T. erfolgen.

Von der französischen, der russischen und der belgischen Regierung ist bisher keine Antwort erfolgt.

Wie die Hamburger Handelsammer mitteilt, werden in der „Times“ vom 6. August als bis zum 5. August abends getapert oder festgenommen 21 deutsche Handelschiffe gemeldet, deren Heimathäfen Hamburg, Rostock, Flensburg, Lübeck und Königsberg sind. Unter den Schiffen, zum Teil kleineren Dampfern und einigen Seglern, befindet sich auch der Havagdampfer „Belgia“, der nach Newport gebracht wurde. Er hat ein Displacement von 8000 Tonnen.

Keine deutschen Minen in der Nordsee.

Gegenüber anderslautenden englischen Nachrichten des Foreign Office sind wir von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, die den neutralen Handel gefährden, sondern einzig und allein in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten.

Ein englischer Flieger heruntergeholt.

Rotterdam, 13. Aug. Aus Noordmond melden Deutscher: Die Deutschen holten bei dem Dorfe Vresbed im Regierungsbezirk Wachen einen englischen Flieger herunter; der verwundete Flieger wurde nach Noord gebracht.

Deutsche Handelschiffe von den Russen beschlagnahmt.

Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Christiania gemeldet: Ein aus Tromsø zurückgekehrter norwegischer Dampfer meldet, daß die Russen deutsche Handelschiffe in Archangel beschlagnahmt und deren Besatzungen an Land gebracht haben. Die Namen der Schiffe waren nicht zu erfahren. Vier Schiffe wurden bei der Hafeninfahrt verfenkt.

Dazu mag erwähnt werden, daß auch wir eine ganze Anzahl russischer Handelschiffe beschlagnahmt haben. So entnehmen wir norddeutschen amtlichen Blättern folgende Mitteilungen: Das Kaiserl. Präsenamt macht bekannt, daß der Dampfer „Delta“ sowie 16 Frisen als Frisen in Kiel eingebracht oder beschlagnahmt worden sind. Der russische Dampfer „Suzuki“ wurde durch ein deutsches Torpedoboot bei Curfewen angehalten und angebracht. Marinensoldaten bestiegen den Dampfer und brachten ihn nach Hamburg.

Aus Warnemünde wird gemeldet, daß zwei russische Handelschiffe, die auf der Ostsee von deutschen Kriegsschiffen getapert worden sind, in den Warnemünder Häfen eingebracht wurden. Ein drittes getapertes Kaufahrtschiff, einen Dreimastkliner, brachte das Torpedoboot „Steinern“ am Dienstag vormittag 11 1/2 Uhr in Warnemünde ein.

Es wäre vielleicht zu empfehlen, daß der amtliche Nachrichtenendienst sich auf diese Dinge erstreckt und daß diese Nachrichten amtlich bestätigt würden.

Kanabisches Wehl für England.

Der Herzog von Connaught, der Gouverneur von Kanada, telegraphierte an den englischen Kolonialminister, daß das kanabische Wehl keine Abkehrung dem Werte des bereinigten Kanabes ein Millionen Cash Wert als Gabe anbie, über deren Verwendung die englische Regierung verfügen solle. Die erste Ladung werde in zehn Tagen abgehen.

Ägypten mit Deutschland im Kriegszustand.

Ein römisches Telegramm der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Wie aus Kairo gemeldet wird, hat der Minister Ägypten mit Deutschland im Kriegszustand erklärt und das Land dem englischen Schutz abvertraten. Die englischen Streitkräfte können daher im ganzen Land und in allen Häfen Kriegszustand ansprechen.

Diese Meldung hat infolgedessen eine große Bedeutung, als unsere Kreuzer, die sich zurzeit im Mittelmeer befinden, jetzt nicht mehr verpflichtet sind, den Suezkanal als neutrales Gebiet zu betrachten. Sie können vielmehr auch dort ihre Tätigkeit entfalten, was für den wichtigsten englisch-indischen Handel, der durch den Kanal geht, unter Umständen sehr verhängnisvoll werden kann. Wer hätte das jemals gedacht, daß wir mit Ägypten in einen Krieg geraten könnten! Dieser Zustand dürfte aber deshalb eingetreten sein, weil Deutschland und Österreich, wie wir bereits meldeten, Widerspruch dagegen erhoben haben, daß England den Suezkanal mit der Neutralität zu versehen tracht.

Die englischen Truppen für den Feilandskrieg.

„In sich kommt nur das stehende Heer für den Feilandskrieg in Betracht, da die flüchtige Territorialarmee genannt — nicht genommen werden kann, anerbals Englands zu kämpfen. Von ihr scheinen aber doch Teile für den feilandsischen Kriegszustand in Betracht zu kommen. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, hat das englische Kriegsministerium angeordnet, daß die englische Mobilisierung fertig sei. Viele Territorials nähmen freiwillig an der Expedition nach dem Kontinent teil. — Ob diese Behauptung den Tatsachen wirklich entspricht, muß sich ja bald zeigen.“

Französische Truppen in Belgien.

Von einem aus Belgien heimgekehrten Deutschen wird dem „Berl. Tagbl.“ erklärt, daß bereits am vergangenen Montag nachmittags 2 Uhr zwei französische Regimenter in Brüssel auf dem Gare zu Willel angekommen und sofort nach Lüttich weiterbefördert worden seien.

Der deutsche Botschaftsrat Rathner in Petersburg ermordet. Graf Rathner, der seit über dreißig Jahren im deutschen konsularischen und diplomatischen Dienst tätig ist, ist ein Opfer des blutdürstigen Petersburger Böwels geworden. Die mordgierige Volksmasse ist in das im Zentrum Petersburgs gelegene Botschaftsgebäude eingedrungen, hat den gefesselten deutschen Botschaftsrat in schändlicher Weise niedergemetzelt, die Räume geplündert und dann das Palais in Brand gesetzt, noch die die Polizei erlöset.

Auch der Kongress in Kriegsinsland.

Nach einer der Hamburger Deputation für Handel, Schifffahrt und Gewerbe zugegangenen Auskunft des Verantwortigen Amtes gilt der Kongress als belgische Kolonie und ist deshalb ebenso wie Belgien selbst als im Kriege mit uns befindlich anzusehen. Dies gilt ebenso von den englischen Kolonien ausgenommen und umgekehrt.

Englands Kriegserklärung an Österreich.

Jedes Ding muß seine Ordnung haben. Nun haben die Engländer, um ihrer Mittelmeerflotte ein weiteres Bestätigungsfeld zu geben, auch an Österreich den Krieg erklärt. Aus Wien wird gemeldet:

Am Donnerstag, mittags 11 Uhr, erschien der englische Botschafter im Ministerium des Äußeren und erklärte, daß sich England, von Mittwoch mitternacht an, als mit Österreich-England im Kriegszustand befindlich betrachte. Gleichzeitig forderte der Botschafter seine Ruffe. Gleichzeitig hat die englische Botschaft in Wien Befehl erteilt, die Feindseligkeiten gegen Österreich zu beginnen.

700 russische Deserteure.

Vom nördlichen österreichischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind in russischen Gebieten weiter vorgezogen. Ungefähr 700 russische Deserteure wurden nach Wien, Salzburg und Innsbruck eingeschickt. Bezeichnend für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatsache, daß ein Gefangenenschatz getrauer Fular am nächsten Tage auf einem Koffenposten zu seiner Abreise eintraf.

Die Kleinrussen rufen sich.

Prinamtschichten des „B. T.“ aus Czernowitz zufolge ist dort am 3. August eine ganze Kompanie ukrainischer Kosaken eingetroffen. Sie sind in voller Rüstung mit ihren Pferden angekommen! Die Deserteure



zur Verichtung eines Bedürfnisses, es fällt ein Schuß aus einer Zuck, der Mann sinkt tot hinten über.

Da soll einem nicht das Blut in den Adern kochen, einem nicht die Haut der Überlegung rauben, und da wundern sich die Belgier, wenn wir gegen Zivilbevölkerung, die auch nur im Verdacht der Täterschaft steht, richtungslos vorgehen. Das Herz geht einem auf, und die Gernardus aus ist ein hohles Wort geworden, wenn man die Menge an geschädigten Körpern sieht, aber es blutet auch desto mehr, wenn unsere armen Süngens verbluten müssen unter der Schrottröhre eines Bauern oder dem Rindenschnepper einer sanftmütigen Belgierin. Da soll es einem ungelogenen werden, wenn man die Dörfer, in dem unsere Leute solchen Angriffen ausgesetzt sind, vom Erdboden vertilgt? Ich übernehme für meine Angaben jede Verantwortung.

Auch von anderer Seite erhält das Blatt Mitteilungen, die diese Angaben bestätigen.

### Wie die Kojaten in ostpreussischen Dörfern gehäuft haben.

erläßt man aus einem Brief, den die „Kojat“ abdruckt. Der Verfasser schreibt unter dem 7. August aus Kojaten bei Bialla, dem von den ersten Kriegstagen viel genannten ostpreussischen Grenzstädtchen, folgendes: „Bischoff zeigte sich am Sonntag vormittags 10 Uhr einzelne Kojaten hier und dort, und es hieß: die Kojaten sind da! Einen tiefen Eindruck machte dieses auf die Bevölkerung nicht, da jedermann überzeugt war, daß die Weibchen nur von kurzer Dauer sei, und daß sie sich meistens auf die Gemüter, als am Nachmittag die Höhen von Narouillen von 2 bis 20 Mann besetzt wurden, Hausen von Kojaten hin und ritten und auch die Wäldchen, deren Zahl hier groß ist, ritt belegt wurden. Die Kojaten, von denen eine große Anzahl auch polnisch sprach, suchte stellenweise Anfristungspunkte mit der Bevölkerung und ludte sie auf sie freundlich an. Bischoff zeigte über dem Dorfe Schwidder starkte Rauchhäusern auf, die sich bald zu einer großen Masse ballen. Lange hielt man nicht im Ungewissen. Am eigenen Dorfe wurden Kojaten in der Höhe des Obdachs an hier und da auf. Die Flammen breiten sich über die Dächer aus und bald hielt das betreffende Gehöft in Flammen. Jammernde Hausbewohner flüchten aus den Häusern heraus und zwischenburg reiten dunkelbraune Kojaten in Kofa angefaßt umher, und nach welchem Zweck sie errichte Hand strecken, das ist den Flammen verfallen. Die Greueljahren, die sich entspannen, ipotten jeder Beschreibung.

Am nächsten ging in Grenzort Schwidder an, wo die Barrakaden gebaut waren. Schon der bloße Anblick, daß ein Stenogramm-Verfahren eingeleitet werden sollte, schickte sie zur Wache an. Geleitet flüchten von der Mäusche die Flammen und einzelne die Häuser von der Straße aus. Zur Erhöhung der Panik wurde kommandiert: Wewo, prawo! Wewo prawo! Wints, rechts! links, rechts! und Säulen saufen zwischen die Flammen und jammern den Bewohner. Das Ketten der Sachen wurde gebildet. Die angelegene Felle der Frau Wiktoria ließ mit geringen Händen über die Straße und wurde niedergeschlagen. Da ihre Leiche fast zwei Tage auf der Straße liegen blieb, wurde sie von Schweinen aufgefressen. Die Leiche eines Mädchens wurde am dritten Tag erst in einer Sandgrube, von Kräben und Schweinen angegriffen, gefunden. Der stürzende Wälder Solotowit wurde auf der Hauschwelle erschossen und die Leiche ins brennende Haus gemorfen, wo sie verfault aufgefunden wurde. Am ganzen wurden in Schwidder 6 Tote und mehrere Verwundete gezählt.

In Kojaten wurde ein Mann angehohlen und ein Schulmädchen erschossen. Hier und in anderen Orten wurde wenigstens den Keulen die Rettung ihrer Sachen gestattet. In Bialla wurde die Poststation zerstört. In Bialla wurde ein Kojaten erschossen. Der Kaufmannsgehilfe Günther wurde vor die Türe gelockt und niedergeschlagen. In Bialla waren 7 Tote und ungefähr 10 Verwundete. Fast alle Schanzen wurden zerrümpelt und einzelne Wägen geplündert. Viele Häuser weisen Kugelschüsse auf. Die Dörfer Salmunen, Selzungen und Stobden sind fast völlig eingeebnet. Hier wurden auch die massiven Häuser niedergebrennt. In vielen Häusern wurden die Möbel zerrümpelt. Einem Sinter wurde der Honig — über zwei Zentner auf den Hof gegossen, zertrümpelt und verunreinigt. Die verängstigten Bewohner flüchteten mit den Ketten ihrer beweglichen Habe in die Wälder und Wälder, wo sie tagelang umherirren. Manche flohen bis Wrs, Löben und Kofenburk. Das hind bis 8 Meilen weit. Einzelne sind noch nicht am Sonnabend heimgekehrt. Vielen war auch das Vieh verbrannt. Dem Wirt Rodak in Schwidder verbrannten 7 Pferde, 17 Stück Vieh und 40 Schweine. Die besten Pferde raubten die Kojaten. Die Bewohner anderer Dörfer mußten ihnen das Gien liefern. Die betrachteten sich als die Herren des Landes.

Am Montag nachmittag zeigte sich in der Luft eine Rumpeltaube. Alles amete auf, und die Spinnung griff Platz. Uner Beere verläßt uns nicht. Das Flugzeug überließ die Gegend verweilten. In den nächsten Tagen wiederholten sich die Greueljahren in kleinerem Maße. Einem jungen Manne in Lobgöwen wurde der halbe Arm abgehakt, damit er nicht zum Militär gehen könne. In Gypboren wurde am Donnerstag der Räuber Wiktoria für seinem Hause, obwohl er im tiefen Leben lag, niedergebrennt. Während ging in Wiktoria die Leiche des Greueljahren die zwei jüngsten getragen wurden, von ihrem verbrannten Gehöft nach Bialla. Endlich rückte auch Militär in unsere Gegend ein und hoffentlich sind wir die Summen los.

Nicht möglich, daß die internationale Lebenskommission sich die maßregeln Grenzgebiete näher erlegt. Wer erlegt uns unsere Schanden? Wer löst aus unserm Gedächtnis die Greueljahren? Wer löst dieses Schandmal unserer logenannten Kultur?

## Politische Übersicht.

**Italien.** Die „Agenzia Stefan“ meldet: Marineminister Milano, der nach ihm nicht von den Folgen seines Sturzes genesen ist, hat sein wiederholt eingereichtes Entlassungsgesuch erneuert. Der Ministerrat hat das Gesuch mit dem Ausbruch des größten Bedauerns und Wünschen für baldige Genesung angenommen. Vizeadmiral Leone Biale ist zum Marineminister ernannt worden.

**Albanien.** Wie das „Miner“ A. K. Telegraphen-Korrespondenzbureau aus Skopje meldet, haben sich die Regierungstruppen der Drie Berat und Zierri bemächtigt und den Vornarrisch fortgesetzt. Die Aufständischen sollen sich auf Gull zurückziehen.

**Sidamerica.** Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, ist am Mittwoch Präsident Saenz Pena von Argentinien nach längerer Krankheit im Alter von 64 Jahren gestorben. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über den verstorbenen Präsidenten, Argentinien verliere in Saenz Pena einen hochbegabten Staatsmann von ehrenwertem Charakter, der durch seine Krankheit an der vollen Verwirklichung seines groß angelegten Programms Verhinderung des Reichs und dem Vor dem Verfallung, gehindert worden sei. Es dürfe aber gehofft werden, daß es seinem Nachfolger Vittoriano de la Plata gelingen werde, die fortschrittliche Entwicklung Argentiniens weiter zu führen. Saenz Pena genoss auch bei den Deutschen in Sidamerica und im Reich starke Sympathien. Unter seiner Amtsführung haben sich die Deutschen argentinischen Beziehungen heilt und vertieft. In Vertretung des Staatssekretärs v. Jagow hat der jetzt hier weilende deutsche Gesandte in Buenos Aires, Graf von dem Busche-Battenhausen, dem argentinischen Gesandten Molina das herzlichste Beileid der kaiserlichen Regierung an dem Ableben des hervorragenden Staatsmannes ausgedrückt.

## Deutschland.

**Berlin, 14. Aug.** Der Kaiser empfing Donnerstag mittags 12 1/2 Uhr den Fürsten Bernhard von Bülow und den Grafen von Goltz, bisher in Göttinge. Auch die Fürstin von Bülow nachmittags den Fürsten und die Fürstin von Bülow, die sich nach Potsdam, nach Potsdam. — Prinz Heinrich von Preußen vollendet an diesem Freitag sein 52. Lebensjahr.

**Freiherr von Schön preussischer Gesandter in München.** Der preussische Gesandte von Trentler in München ist als Vertreter des Auswärtigen Amtes in das Hauptquartier des Reichs abgereist. Die Vertretung der preussischen Gesandtschaft in München hat der bisherige deutsche Vizekonsul in Paris, Freiherr von Schön übernommen.

**Der neue österreichisch-ungarische Vizekonsul.** Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Legationsrats Grafen von Salmuth als Vizekonsul in Berlin. Der Vizekonsul hat seit der Vertagung des Reichstags jeden Abend (außer am Sonntag) eine Sitzung abgehalten, um auf Grund der Ermächtigung des Reichstags die zur Verrichtung der wirtschaftlichen Angelegenheiten der Reichsregierung erforderlichen Maßnahmen zu beraten und zu beschließen. In der Beratungen sind auch Sachverständige zugezogen worden aus den Interessentenkreisen. Die Beschlüsse bewegen sich alle in der Richtung, die Nachteile eines allgemeinen Orotatoriums zu vermeiden.

**Reichstagsabgeordnete als Kriegsfreiwillige.** Der fortschrittliche Abgeordnete Schulze-Gebert ist als Kriegsfreiwilliger in das Heer eingetreten. Der sozialdemokratische Reichstagsabg. Dr. Ludwig Frank, der dem Landrium angehört, ist gleichfalls als Kriegsfreiwilliger eingetreten.

**Die vermissten Reichstagsabgeordneten.** Wie der „Mitteldeutsche Anzeiger“ gemeldet wird, ist bei der Verrichtung des Reichstagsabg. Dr. W. L. die Nachricht eingetroffen, daß Dr. W. L. sich mit seiner Gattin in Petersburg unter dem Schutz des amerikanischen Konsulats befindet. Dagegen ist Reichstagsabg. Herr R. abzuill, der seine goldene Hochzeit auf einem seiner Güter in Pommern feierte, dort als deutscher Staatsbürger verhaftet worden.

**Die vermissten national-liberalen Landtagsabg.** Dr. Arning und Gruhn sind in Tanga (Deutsch-Ostafrika) eingetroffen, befinden sich also in Sicherheit.

## Vermischtes.

\* Zum dritten Male Kriegsfreiwilliger. Wie dem „F.“ aus Dresden gemeldet wird, hat sich der im 68. Lebensjahre stehende frühere Straßenbahnarbeiter Stöhrer jetzt zum dritten Male als Kriegsfreiwilliger gestellt. Er steht im Range eines Hauptmanns der Landwehr und wurde zum Kommandanten eines Hauptbataillons in der Provinz Sachsen ernannt.

\* Indianer in Deutschland. Durch den Krieg haben sich unzählige Indianer gefunden. In einem Landbesitzer wurde ein Trupp Sioux-Indianer vom Irkutsk-Bezirk, der sich aufgelöst hat, zum Ausmarsch auf die Wache geführt. Ein merkwürdiger Gegenstand, die federgezeichneten Söhne der Neuen Welt und unsere brauen Jungen auf dem Kriegspfade.

\* Der Kriegskommet mit freiem Auge gefischt. Herr Dr. S. S. Kelling schreibt dem „F.“: „Auf einer nächtlichen Fahrt nach dem Wäldchen von Neu-Strelitz bei Berlin habe ich am Dienstag, den 11. D. M., um 2 Uhr früh an den Kriegskommet gefischt. Er fand, wie voraberechnet, im östlichen Teile des Fuhrmanns, nahe dem Sternhausen-NGO 2281, und war vom fast völlig verdukelten Abteile aus trotz Mondschleier mit unbefangenen Augen gerade als ein kleiner, ovaler Fischchen von der Helligkeit der vierten Sterngröße erkennbar. In meinem Vorfeldlichter war auch der schon leicht auffällige Schweiß der Kommet zu erkennen. Dies entsprach genau meinen Erwartungen, ließ ich den Haken am 29. März das legteimal in der Abenddämmerung haken und dann in derselben Nacht einen neuen Kommet (1914) entdeckte, der jetzt auch noch beobachtet wird. — Schon heute gegen 3 Uhr, als der Orion bis zum Gürtel über den Horizont emporgekommen war, begann die Kriegsfischerei in der Morgendämmerung zu erlauben. — Es merkt der Mond abnimmt, desto leichter wird in den nächsten Tagen die Beobachtung.“

\* Beim Schiffsuntergang an der Themsemündung gerettet. Einer der wenigen Überlebenden des deutschen Minenlegers „Königin Luise“, der Postkapitän Georg Wittich aus Fankom, hat jetzt ein seine Angehörigen ein Schreiben gelangen lassen, in dem er mitteilt, wie es ihm gelungen ist, sein Leben zu retten. W. mußte, nachdem der Dampfer untergegangen war,

vielen Stunden hindurch mit den Wellen kämpfen. Er ist ein vorzüglicher Schwimmer und vermag sich lange über Wasser zu halten. Schließlich konnte er eine Blanke ergreifen, auf der er noch zwei Stunden lang auf dem Wasser herumtrieb. Durch ein vorüberkommendes deutsches Rauffahrtschiff wurde W. aufgenommen und nach Westerland gebracht. Infolge der ausgefallenen Qualen und auch durch die erlittenen Verletzungen ist W. jetzt auf das Krankenlager gemorfen worden, so daß er nach dem Lazarett gebracht werden muß.

\* Erfolgreiche Automobillisten. Amweil von St. Ingbert in der Rheinpfalz sind der Brauereiverwalter Adolf Riß und der Kraftwagenführer Bessler, beide aus Bingerbrunn, von einem Raub erlitten worden. Sie hatten als einberufene Kraftwagenführer ihre Wagen dem 21. Armeekorps in Saarbrücken zur Verfügung zu stellen, weshalb sie die Fahrt nach dort antreten. Da ihnen der kurzzeit für das Fahren mit Kraftwagen erforderlich schien, ließen sie den Wagen zum Grenzpostamt abzugeben, den Wagen zu verlassen und mit zur Wache zu gehen. Aus der auf dem Weg zum Wachaufschlag zwischen beiden geplogenen Unterhaltung schloß der Grenzschaffner — ob mit Recht oder nicht, liegt nicht fest —, daß beide einen Überfall oder eine Verlagerung planten. Er machte deshalb sofort von seiner Befugnis Gebrauch. — Der aus Lauf (Saar) kommende Ernst C. L. hatte die Wachaufstellung im Wachaufschlag nach Wachenbach bei Lauf zu liefern. Bei der Wachenbacher Wache wurde ihm vom Posten H. E. C. der Schuß gegen Steinhart in den Kopf, so daß er sofort tot war.

\* Wie die französischen Soldaten aussehen! Von der „Vorstellung“ des französischen Heeres können wir uns jetzt, nachdem die ersten Gelegenheiten eingetreten sind, eine hübsche Vorstellung machen. Während die deutschen im Feld ziehenden Soldaten in ihren schmutzigen nageleinten Felduniformen eher protestieren, gesunden und heiteren Eindruck machen und die große Sorgfalt unserer Heeresverwaltung erkennen lassen, machen die Franzosen einen ganz entgegengelegten Eindruck. Von dem ersten gefallenen Franzosen, der auf deutschem Boden in seiner Heimat ist, wird folgende Beschreibung gegeben: Am 3. August ist der erste französische Offizier von deutschen Wachen erlitten worden. Der auf deutschem Gebiet gefallene Offizier war in leiblicher Verfassung, er hatte zerrissene Schuhe, die Sohlen zum Teil mit Sicherheitsnadeln besetzt, trug die Patronen in Päckchen mit Bindfäden verpackt, bei der Leiche wurden 4 Eier Schokolade gefunden. Aus dieser Beschreibung kann man sich eine Vorstellung machen, welche Sorgfalt das französische Heer seinen Soldaten angedeihen läßt.

\* Abgeleitete Stimmung in Straburg. Straburg i. E. 12. Aug. Heute ist die Stadt, nachdem die großen Eindrücke der Wälder näher bekannt geworden und durch die letzten Mitteilungen aus der ungewissen Erfolg der Einnahme von Litzich ins rechte Licht gerückt worden ist, freudig erregt. Die erste Nachricht über den Sieg, welcher die Franzosen vor dem Gouvernement und den Zeitungsredaktionen ihre Begeisterung in kühnen Höhen der Hoffnungen festsetzte. In dem nunmehr fast ganz zum Stillstand gekommenen Wirtschaftsleben machen sich die Zeichen beginnender Wiederbelebung immer bemerkbar. Jedermann, auch unter den Arbeitslosen, sieht und bringt das Empfinden des Mittelalters eher ein wenig glücklich großen Standes zu sein.

\* Die Dampfschiffahrt Dänemark. Straburg i. E. 12. Aug. Die Dampfschiffahrt der Rön. Z. B. wurde die dänische Dampfschiffahrt und die Ausfahrt nach England wegen der Minengänge in der Nordsee eingestellt.

## Die Liebesätigkeit.

**Berlin, 14. Aug.** Die zweite Kriegszeitung der Stadtverordneten, die gestern stattfand, beschäftigte sich im wesentlichen mit der Vorlage über die Unterfertigung der bei uns lebenden Angehörigen österreichischer Krieger und mit der Vorlage, die mit der Lebensmittelverforgung für Berlin zusammenhängt. — In der gelassenen Kriegszeitung der Spandauer Stadterwartung ist die wurde der Beschluß einstimmig angenommen, einen Kredit von 500000 Mk. zu bewilligen.

**Berlin, 14. Aug.** Der jetzt hier weilende Herr A. A. Gungenheim aus New York stiftete für die Hinterbliebenen der Eingezogenen 20000 Mk., um seinen Sympathien für Deutschland Ausdruck zu geben, nachdem er vorgelegt am Abend im Bürgeraal des Kantarues an der Verankaltung zu Ehren der Amerikaner teilgenommen hat.

**Eien (Ruhr), 14. Aug.** Frau Friedrich Alfred Krupp hat für die vertriebenen Zentralen der örtlichen Organisationen des Kriegsliebesdienstes 500000 Mk. zur Verfügung gestellt.

**Aachen, 14. Aug.** Der Landkreis Aachen bewilligte 150000 Mk. für die Zwecke des Roten Kreuzes. — Der Schmelzer Bergwerksverein stiftete 80000 Mk. für Zwecke des Roten Kreuzes.

**Frankfurt a. M., 14. Aug.** Die Sammlung für die Kriegslieferung hat mehr als eine Million Mark ergeben. **Baden-Baden, 14. Aug.** Der Ehrenbürger der Stadt, Großkaufmann Siedeln, hat der Stadtgemeinde zur Einberung der Not während der Dauer des Krieges monatlich 10000 Mark zur Verfügung gestellt.

## Neueste Nachrichten.

### Deutsche Soldaten in Bosnien

**Serajewo, 14. Aug.** Zu Ehren der Offiziere der aus Sarajevo hier eingetroffenen deutschen Truppenabteilung gab der Landesbesitzer Kottel im Royal ein Dinner, wozu auch der deutsche Generalmajor Dr. Schmidt geladen war. Der Landesbesitzer und der Kommandant der deutschen Truppenabteilung, Major Schneider, wechselten herzliche Grüße. Major Schneider ritt die deutsche Truppenabteilung in Parade mit der Fahne aus und marschierte nach dem Orte, wo auf den Erzherzogenthronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin das Attentat verübt wurde. Major Schneider hielt eine ergreifende, zündende Ansprache, worauf die Truppen ein Gebet verrichteten. Mit einem dreimaligen Hurra auf Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm schloß die Feier, die auch das Publikum tiefen Eindruck machte.

### Schiffsunglück.

**Triest, 14. Aug.** Der Dampfer „Baron Gauß“, der gestern mittag Duffa Grande auf dem Wege nach Triest verlassen hat, ist auf dieser Fahrt gesunken. Bis gegen Abend waren 130 Personen gerettet und 20 Leichen geborgen worden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Dr. Höfner in Weidensee.

# F. Lehmann, Getreidegeschäft, Merseburg

— Speicher am Personenbahnhof —

**kauft Weizen, Roggen, Gerste, Hafer etc. gegen Kasse.**  
**Ebenso empfehle preiswert alle Sorten Futterartikel.** Spezialität: Braugerste.

**Der Musikunterricht hat begonnen.**  
 Einige Schüler finden noch  
 Aufnahmestellen.  
 Wer erteilt Schulfeststunden?  
**Anmeldungen 12-2 Uhr**  
**Galleische Straße 30 I.**  
 Frau Prof. Dr. Reibe-Pöhlner



**Spratt's  
Hundekuchen**

fressen alle Hunde gern —  
 seit 50 Jahren!

Sie bestehen aus garantiert  
 reinem Fleisch und Weizen-  
 mehl — nicht aus gewürzten  
 Abfällen, wie die nur schein-  
 bar billigen Futtermittel.

Man verlange stets Spratt's  
 Hundekuchen, Gettsel- und  
 Kiekenfutter bei:  
**Carl Eckardt.**

## Achtung! Birnen!

Montag den 17. d. M. verlade  
 ich auf diesem Güterbahnhof  
**Nettig, Muskat-,  
 Franziskaner-Birnen** etc.  
 zum Preise von 5,50 bis 6,50 Mf.  
 bei sofortiger Barzahlung. Leute,  
 die mit liefern wollen, können  
 sich sofort bei mir melden.

**Fr. Peeze, Weiße Mauer 12.**

**Nahrungsmangel**  
 tritt nicht ein, wenn man seinen  
 Reservenvorrat zeitig bereichert  
 mit bestem, zartem, jungen

**Rhabarber,**  
 den zum Einmachen sofort billig  
 abgibt

**Alberti Trebst,**  
 Hundesgärtel Markt 2, Fernruf 10  
 Blumenhölz, Markt 35, Fernruf 476

Empfehle:  
**Rastrindfleisch** b. 80 Pfg. an  
**Schweinefleisch,**  
**frische Wurst,**  
**harte Knackwurst**  
**Graff Baumann, Gotthardstr. 80.**

**Halle a/s.**  
**POST-AUTOMAT**  
 Gr. Steinstr. 16 Schrägüber  
 Bankverein  
 Nähe der Gerichte und Hauptpost  
 Angenehm, sehr  
 wertvolles Verkehrslokal  
**Wiener Küche**  
 Vorfrüh, Mittags- und Abendlich  
 von 50 Pfg. an auswärtig  
 — Stets große Auswahl. —  
**Rauchfuss Goldhell**  
**St. Rufus-Bräu usw.**

**Bürger-Schützen-Schützengilde.**  
 Das Neuhangschützen am  
 Sonnabend fällt aus. Nächste  
 Schützen am Sonntag  
 von nachmittags 3 Uhr ab.  
 Des Direktorium.

## Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Auftrag!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen  
 Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.  
 Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es,  
 für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staats  
 Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese  
 Hilfe muß ergänzt werden.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!  
 Auch die kleinste Gabe ist willkommen!**

Das Büro befindet sich Berlin N.W. 40, Alsenstraße 11.

### Das Präsidium:

von Loebel, Staatsminister und Minister des Innern  
 von Kessel, Generaloberst, Oberbefehlshaber der Marken  
 Freier von Spitzberg, Rabinetsrat Ihrer Majestät der  
 Kaiserin. Selberg, Kommerzienrat, geschäftsführender Vice-  
 präsident. Schneider, Geheimer Oberregierungsrat, vortragender  
 Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar  
 Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank,  
 Schahmeyer.

### Zahlstellen:

Sämtliche Postanstalten (Postämter, Postagenturen und Post-  
 bürosstellen), die Reichsbank Haupt-, Kreisbank- und Kreisbank-  
 Leihstellen, die Königlich Preussische Schenkung, Bank für  
 Handel und Industrie, Berliner Handels-Gesellschaft, Weichberger,  
 Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schickel & Co., Deutsche  
 Bank, Diskontobank, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co.,  
 von der Seydt & Co., Jacquier & Securus, F. W. Krause & Co.,  
 Wendelsjohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für  
 Deutschland, Gebrüder Schickel, sowie die sämtlichen Depositenkassen  
 vorstehender Banken.

Vom 15. dieses Monats ab setzen wir den Zins-  
 fuss für Einlagegelder bis auf weiteres wie folgt fest:  
**4% für tägl. Gelder u. für Guthaben im Scheckverkehr.**  
**4 1/2% für Gelder mit einmonatiger und**  
**5% für Gelder mit dreimonatiger Kündigungsfrist.**  
 Diese Zinsveränderung tritt auch für alle auf  
 Kündigung eingezahlten Beträge in Kraft.

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
 Aktiengesellschaft  
 Zweigniederlassung Merseburg.

**De-Thompson's Seifenpulver**  
 (Marke Schwan)

In Verbindung  
 mit dem modernen Bleichmittel  
**Seifix**  
 liefert selbsttätig blendend weisse  
 Wäsche mit dem frischen Duft der  
 Rasenbleiche. Ein Versuch über-  
 zeugt. o Jedes Paket 15 Pfennig.

**Seifix** bleicht fix.

**Linoleum.**  
 Vom Neubau der Landes-Versicherungs-Anstalt Merseburg  
 übrig gebliebenes Linoleum, um Rückfracht zu eriparen,  
**billigst** abzugeben.  
 Näheres Landes-Versicherungs-Anstalt, hinter Fülger,  
 Freitag und Sonnabend mittags zwischen 2-6 Uhr.  
**Rudolf Steussing**  
 Tapeten-Linoleum. Halle a. S.

Aufmerksame  
 Bedienung. Mässige  
 Preise.

**Karl Jänzer**  
 Adolf Schäfers Nachfolger  
**Merseburg. Entenplan 7.**

**Spezial-Geschäft**  
 für  
**Leinen- und Baumwollwaren**  
**Tischzeuge — Betten**  
**Alle Art Wäsche**  
**Wäsche - Ausstattungen.**  
 Vollständige  
 Fernspr. 259. Grosse  
 Auswahl

Solide  
 Qualitäten.

**Verbrennungs = Gärge**  
 aus Metall und Holz, sowie  
 großes Lager eigener und fremder Posten-Gärge.  
**Metall = Gärge**  
 Sarg - Magazin von O. Scholz W., Merseburg.  
 Gotthardstr. 34. Tel. 458. Gotthardstr. 34.

**Automobil-  
 Vermietung.**  
**Julius Grobe**  
 Friederichstr. 12 Fernsprecher 205.  
**Mein Wagen steht in  
 freier Zeit am Bahnhof.**

**Allgem. Turnverein.**  
 Mitglieder  
 und Jugend-  
 turner eifrig zum  
 Turnen, kräftigt  
 die Glieder,  
 stärkt den Kör-  
 per und härtet  
 den Geist, damit  
 wir dem Vater-  
 land noch kräf-  
 tige, un-  
 erschrockene Sol-  
 daten zur Verfügung stellen  
 können.  
 Die Turnstunden finden vom  
 Sonnabend den 16. d. Mts. wie  
 üblich in der städtischen Turnhalle  
 statt.  
 Rasen-Abteilung Sonntags  
 von 11 bis 12 Uhr mittags  
 in der Turnhalle.  
**Der Vorstand.**

**Prima Rohfleisch**  
 extra feine Ware, empfiehlt  
**Arthur Hoffmann,**  
 Rohfleischerei,  
 Ob. Breite Str. 4. Telephon 254

**Volksbibliothek und Lesehalle**  
 geöffnet Sonntags v. 11—1/21 Uhr mittags

**Heimathmuseum**  
 Geöffnet: Sonntags von 11  
 bis 1 u. Mittwochs von 3 bis 5 Uhr

**Rolands Restaurant.**  
 Sonnabend abend Salzknochen.

**Dieters Restauration.**  
 Sonnabend abend Salzknochen.

**Schlachtestef**  
 Sonnabend  
**Edmund Richter,**  
 Johannisstraße 18.

**Schlachtestef**  
 Sonnabend früh  
**fr. hausschlacht. Wurst.**  
**Richard Lepper, Neumarkt 45.**

**Bestierr für Luftfabren**  
 sofort gesucht **Neumarkt 67.**  
 Gesucht für das Kontor eines  
 industriellen Wertes für sofort  
 einen Lehrling.

möglichst mit kaufmännischen  
 Vorkenntnissen, gegen Vergütung.  
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Gude** Köchin, Stuben- und  
 Kind. Hausmädchen, alt. Mäd-  
 chen f. einl. Dame 1. Sept. und  
 Frau Henriette Lehmann veru.  
 Langenstein, gemeinsm. Stellen-  
 vermittlerin, Schmale Straße 18.  
 Empfehle Wirtschafterin, Stube,  
 Mädchen nach Berlin. D. D.

**Ein tücht. Zimmermädchen**  
 sucht bei hohem Gehalt

**Müllers Hotel.**  
**Aufwartung**  
 gesucht **Gotthardstr. 33. part.**  
 Verloren eine mitgoldene  
 Brosche. Gegen Belohnung ab-  
 gegeben  
**Bahnhofstr. 10, Blumengeschäft.**  
 Hierzu eine Beilage.

Dir, deutsches Vaterland!

Esragt zum hohen Himmel Ein Haus, von Gott gebaut. Seht mehr denn tausend Säulen Es in die Weite schaut.

Nun wohnen wir voll Dankes Im großen schönen Haus, Die Erben unserer Väter, Und gehn drin ein und aus.

Es steht mit stolzem Gipfel Und tiefer Würzelskraft Und mehr denn tausend Ringen Ein Baum voll Lebenskraft.

Aus seinen Ästchen bringen Viel Stimmen uns ans Ohr Von echtem deutschen Wesen In ihm allen vollen Chor.

Es grüßt die goldne Sonne Vom blauen Himmel her Mit ihren Strahlenlicht Ein fruchtbar Erdenfeld.

Das sollen wir bestellen In innigem Verein Und jeder nach Vermögen Frau bei der Arbeit sein.

Drum her mit treuen Sinnen So Mann als Weib und Kind! Gebotet ist Gott im Himmel, Daß all vor Deutsche sind!

Halbverdi.

Socr.

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.

48. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Dörte fiel ein Stein vom Herzen, daß sie nun wußte, was „es“ war.

„Ach Gottgegot! Das Fräulein Elisa, Frau Doktor?“

„Ja, Dörte!“

„Aber ich denke, die ist weit, weit weg in Ausland?“

„Von dort aus führt auch eine Eisenbahn zu uns. Nun triff dich nur, Dörte, und mache alles recht beglücklich, Setze auch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Die väterlichen Gedanken sind mir wie ein Stein auf dem Herzen.“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

„Nun, Dörte, ich bin doch ein bißchen ein, Dörte du?“

Aufruf an die deutsche Jugend.

Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz erläßt im Namen des Jungdeutsches Bundes folgenden Aufruf an die deutsche Jugend:

Mit inniger Freude habe ich aus allen Teilen des Reichs die Nachricht erhalten, daß die Jungmännlichkeit unseres Bundes sich durch ihr weiteres Verhalten, ihr braves tüchtiges Auftreten bei den Kriegsarbeiten und Hilfsleistungen jeder Art, durch ihre Manneskraft und Geduld die höchste Anerkennung erworben haben.

So wärts also, deutsche Jungmannschaft! Ein jeder von Euch hat seine Pflicht für Vaterland, für unseren geliebten Kaiser und sein Volk, gleichgültig, an welchem Platz der einzelne gestellt wird.

Unser Vaterland ist schwer bedroht. Seine Feinde wollen es nicht nur schwächen, sondern zerstören und vernichten. Aber seine tapferen Kriegsmänner werden es retten, zum Siege führen und seinen Ruhm erhöhen.

Charlottenburg, den 11. August 1914. Freiherr von d. Goltz, Generalfeldmarschall.

1. Vorsitzender des Bundes Jungdeutsches.

Deutschland.

„Das deutsche Elend ermahnt!“ Der fortschrittliche Landtagsabg. Georg Wolf-Straburg veröffentlicht unter dieser Überschrift einen prägnanten Artikel in der „Völkischen Wacht“.

und Badener, nur noch als Deutsche, als Söhne des gemeinsamen Vaterlandes, das zu verteidigen unter Aller heiligste Pflicht ist. Aus diesem infiniten Gefühl heraus sind durch das ganze Land bin unsere Männer geflossen unter die Fahne geeilt, hat es unsere Säuglinge zur freiwilligen Stellung getrieben, drängt es unsere Jungfrauen, unsere Knaben und Mädchen zur freiwilligen Hilfe- und Dienstleistung.

— Über die Kriegsstimmung im Hochgebirge bringt der „Bote a. d. Niesengebirge“ eine sehr charakteristische Zuschrift. Es heißt daleselbst: „Ein österreichischer Träger mit der Sack auf dem Rücken steigt mühsam durch den Niesengebirge auf der Schneeflosse und erschäufert vor der Niesenhande von seiner Einberührung.“

— Über die Kriegsstimmung im Hochgebirge bringt der „Bote a. d. Niesengebirge“ eine sehr charakteristische Zuschrift. Es heißt daleselbst: „Ein österreichischer Träger mit der Sack auf dem Rücken steigt mühsam durch den Niesengebirge auf der Schneeflosse und erschäufert vor der Niesenhande von seiner Einberührung.“

hinausgegangen, nachdem sie ein Körbchen mit Äpfeln auf den Tisch gestellt hatte. Elisa hatte mit sturem, verträumtem Blick dagelegen. Nun hob sie den Kopf und schaute Mutter und Sohn an.

Diese beiden sein und warm empfindenden Menschen fühlten instinktiv, daß Elisa mit einem Leid schuldend zu ihnen gekommen war und liebevolle Aufnahme brauchte.

Elisa empfand es wie eine große Wohlthat, daß man sie nicht mit Fragen beströmte. Eine Erklärung würde und mußte sie wohl geben, aber es war ihr doch lieb, nicht dazu genötigt zu werden und den Zeitpunkt dafür selbst bestimmen zu können.

Eine Stunde später saßen die Drei beim Abendessen an dem runden Tisch gegenüber. Der dampfende Schüssel flimmerte über Elisas goldenem Haar. Aber er zeigte auch ihre blauen, traurigen Züge und den schmerzlichen Zug um den feinen Mund.

Ernst Heinius mußte immer wieder zu ihr hinübersehen. Sie schien ihm schöner denn je. Als sie vor Jahren fortging, war sie ein kaum dem Backfischeralter entwachsenes, munteres Geschöpf.

Diese Augen redeten eine Sprache, die er kannte. Ungeheure Tränen trübten auf ihm das Gesicht. Er wußte, ohne daß sie es ihm sagte, daß sie dem Sorgen litt, — daß sie liebte.

Die Wahrheit war beendet. Dörte räumte unumstößlich und langsam den Tisch ab, um etwas von dem Gespräch aufzufangen. Sie war, wie dies bei langjährigen Dienstboten meistens der Fall ist, so mit ihrer Herrschaft verknüpft, als gehörte sie mit ihm zusammen.

Die alte Dame mühte sich, ein unverfängliches Thema festzuhalten. Ernst und Elisa machten ihr das gar nicht leicht. Sie sprachen nur wenig. Und endlich gab auch sie das Reden auf. Eine Pause trat ein. Dörte war wieder

hinausgegangen, nachdem sie ein Körbchen mit Äpfeln auf den Tisch gestellt hatte.

Elisa hatte mit sturem, verträumtem Blick dagelegen. Nun hob sie den Kopf und schaute Mutter und Sohn an.

„Ante Johanna — lieber Ernst!“ sagte sie entschlossen, mit einem tiefen Atemzuge, „ich habe mich nicht gefragt, warum ich jetzt so plötzlich zu euch gekommen bin. Ich dachte euch herzlich für euer Zartgefühl. Aber einmal muß es doch gesagt sein. — Deshalb ist es besser, ich tue es gleich — damit ihr im klaren seid — ich bin fast stellenlos.“

„Aber Kind,“ rief Ante Johanna vorwurfsvoll auf, „du bist uns nicht eine Fremde und sollst dich bei uns zu Hause fühlen.“

Elisa fasste ihre Hand und führte sie schnell und impulsiv an ihre Lippen. Dann ließ sie sie Ernst hinüber, mit einem langen Blicke, als wollte sie sich vergewissern, ob auch er nichts dagegen habe, und ob ihm nur allem ihr Hysterien nicht schmerzlich berührte. Aber waren Jahre vergangen, seit er sie wieder. Aber Ernst war nicht ein Mensch, der schnell vergaß.

„Du weißt doch, Elisa, daß du Mutter wie eine liebe Tochter bist, und mir — mir sollst du allezeit wie eine Schwester willkommen sein.“

Elisa wußte, daß er ihr damit alles Sagen aus der Seele nehmen wollte, und redete ihm die Hand.

„So schweige doch, Elisa. Für uns braucht es keine Erklärung,“ sagte Ernst warm.

„Ich habe mich nicht gefragt, warum ich jetzt so plötzlich zu euch gekommen bin. Ich dachte euch herzlich für euer Zartgefühl. Aber einmal muß es doch gesagt sein. — Deshalb ist es besser, ich tue es gleich — damit ihr im klaren seid — ich bin fast stellenlos.“

„Aber Kind,“ rief Ante Johanna vorwurfsvoll auf, „du bist uns nicht eine Fremde und sollst dich bei uns zu Hause fühlen.“

Elisa fasste ihre Hand und führte sie schnell und impulsiv an ihre Lippen. Dann ließ sie sie Ernst hinüber, mit einem langen Blicke, als wollte sie sich vergewissern, ob auch er nichts dagegen habe, und ob ihm nur allem ihr Hysterien nicht schmerzlich berührte. Aber waren Jahre vergangen, seit er sie wieder. Aber Ernst war nicht ein Mensch, der schnell vergaß.

(Fortsetzung folgt.)

Söhne in den entlegenen Waldgründen und auf den steilsten Bergeshängen, sie alle kommen und feiner will zurückziehen!"

## Provinz und Umgegend.

† Halle, 14. Aug. Dem Maschinen- und Bademeister Friedrich Schaefflich, 71 Jahre alt, welcher seit 30 Jahren im Cobold-Fabrikat, bei der Stellung als, wurde von der Handwerkerhalle aus diesem Anlaß das Diplom für Treue in der Arbeit verliehen. — Gestern gegen 3 Uhr nachmittags sprang ein junger Mensch im Alter von etwa 16 Jahren von der Geizmeierbrücke in die Saale und ertrank. Die Leiche konnte bis jetzt nicht geborgen werden. Der Schwimmklub soll der Söhne eines Wertmeisters aus der Landwehr sein. — Die hiesige Sozialdemokratie hat ihren „Volkspark“ für die Unterbringung der Vermundeten zur Verfügung gestellt. Gestern bereits war eine Kommission unter Führung des Herrn Geheimrats Prof. Dr. Zeit zur Besichtigung dort und hat sich über die Zweckmäßigkeit der Räume außerordentlich anerkennend ausgesprochen.

† Naumburg, 14. Aug. Infolge der Beschlagnahme der Treibstoffvorräte durch die Militärbehörde ist die Verwaltung des Elektrizitätswerkes gezwungen, die Stromabgabe einzuschränken. Es mußte deshalb zunächst der Betrieb der Straßenbahn eingestellt werden. Der Magistrat ersucht die Einzelwerkstätten, während der Beleuchtungszeit der Verbrauch nur die unumgängliche Menge an Licht und Kraftstrom zu entnehmen. Nur so werde es möglich sein, mit eingeschränktem Betrieb weiterzuarbeiten und die Auszahlung ganzer Stadtbeträge, von der Stromverjüngung zu vermeiden.

† Bitterfeld, 13. Aug. Die Stadterordneten stimmten in ihrer letzten Sitzung der Verabschiedung des Rittergutes Greppin und des Borswerkes Nachendorf an einen Herrn Rudolf Peters zu. Der Pachtvertrag beträgt 11 520 Mark, gegen bisher 9500 Mark. Der Vertrag ist auf 18 Jahre abgeschlossen. Die Aufnahme einer Leihzins von 21 000 Mark zum Zwecke der Pflanzung der Windmühlentrasse wurde genehmigt. Ein dringlicher Antrag auf Entnahme von 10 000 Mark aus der Stadtkasse zu Unterhaltungszwecken für die benötigten Familien feiger Einberufener wurde einstimmig angenommen. Beigeordneter Sempe teilte mit, daß zurzeit 115 Frauen mit 250 Kindern in Betracht kommen und der geforderte Betrag nur als ein vorläufiger zu betrachten ist. Über weitere Forderungen, je nach Bedarf, werde die Verammlung später zu beschließen haben. Ein weitergehender, von Gehobenen Lampha gestellter Antrag, 50 000 Mark für die Familien Einberufener und 30 000 Mark für die Arbeitslosen bereit zu stellen, erfuhr leider Ablehnung.

† Delitzsch, 14. Aug. Der verheiratete Arbeiter Wilhelm Ulrich, in der Eisenstraße wohnhaft, hatte am Sonntagabend nach Genshuf den Dunkelheit des Abends, auf dem Wege von Rodenandorf nach Delitzsch mit seinem Fahrrad gegen einen Baum in voller Fahrt zu stoßen, wobei er sich innere Verletzungen zuzog, denen er gestern erlag.

† Magdeburg, 12. Aug. Der Lehrerverein bewilligte aus der Vereinstasse für die Zwecke des Roten Kreuzes 1000 Mark und stellt weitere Katen in Aussicht in einer Höhe, die der Leistungsfähigkeit der Vereinstasse entspricht. Die am Kriege teilnehmenden Mitglieder werden von der Zahlung der Beiträge befreit, die während der Dauer des Krieges fällig sind. Es wird eine Sammlung bei den zurückbleibenden Mitgliedern veranstaltet für die in Familien der Mitglieder durch den Krieg entstehenden Notlagen.

† Erfurt, 14. Aug. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich im benachbarten Mittelbachs dabei, daß beim Holentziehen an der Erfurter Straße der Einwohner W. Wohlfahrt mit dem Jagdgewehr auf der Schulter unter der Hand verunglückte wollte und hängen blieb. Wie der Erfurter Allgemeine berichtet, ließ sich das Gewehr und die volle Schrotladung drang dem Jägerarbeiter Louis Voigt in den Unterleib. Er starb bald darauf.

† Apolda, 14. Aug. Im benachbarten Flurstedt scheuten die Pferde des Landwirts Hugo Seidertappe. Dabei geriet der vierjährige Mann in sein Geschirr, und er wurde so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Der Unglücksfall betrifft die Witwe um so schmerzlicher, weil sie die beiden einzigen Söhne zu den Waffen gerufen wurden.

† Jena, 14. Aug. Nachdem die hiesigen Milchhändler erklärt haben, daß der Milchpreis nicht erhöhen werden, hat die Sachverständigenkommission am 22. und 23. d. Mts. für den Winter herabgesetzt.

† Dörfeln, 14. Aug. Nach dem Genuß von Fleisch, das auf der Freibant gekauft worden war, erkrankten im benachbarten Gröbenhain drei Personen unter verdächtigen Erscheinungen so schwer, daß bei einer sogar der Tod eintrat.

† Heinsdorf bei Artern, 13. Aug. Von einem bedauerlichen Unglück wurde der hier beim Schulwesen beschäftigte Geschäftsführer Emil Frische betroffen. Als er vom Wagen steigen wollte, stieg ihm das sich gegen ihn wendende Pferd gegen ein Bein, so daß S. einen komplizierten Unterschenkelbruch davontrug. Er wurde nach Artern ins Krankenhaus gebracht.

† Nordhausen, 13. Aug. Über die Einzelheiten der den Familien von Kämpfern an gewährten kommunalen Kriegszuschüsse sind einige sich geltend die Staatskommission und der Magistrat in folgendem Beschlusse: In Ausführung des Stadt-Beschlusses unter Anerkennung der Ehrenpflicht der Stadt, für Familien von Kriegsteilnehmern der Stadt Nordhausen einzutreten, wird die Erhebung der Geldsätze einer besonderen Kommission übertragen. Die kommunale Unterstützung von Familien von Kriegsteilnehmern soll nach Maßgabe des Wechsels in dem Geschlecht der Familien und der Höhe der Einkünfte geregelt werden und zwar soll sich die Prüfung auf Anteil an der bisherigen Verdienste betragend. Wenn der städtische Angestellte oder Arbeiter Anspruch auf Fortzahlung des Lohnes vorzeitig über den Zeitpunkt der Einberufung zum Kriegsdienst erhebt, so werden die seiner Familie gewährten Zuwendungen auf den Lohn und die Vergütung angerechnet.

† Giebfeld, 14. Aug. Der hiesige Turnverein hat beschlossen, sein einige tausend Mark betragendes Spar-

guthaben für Unterstützungszwecke während des Krieges zur Verfügung zu stellen.

† Seitzelstadt (Giebfeld), 13. Aug. In Neuenhof wurden durch Blühschlag drei Geschöpfe völlig eingestürzt.

† Annaburg, 13. Aug. Auf Bahnhof Falkenberg wurde die letzten Augen geradezu Erschütterndes in der Versorgung der Ruppentransporte mit Erfrischungen und Lebensmitteln geleistet. Aus den umliegenden Bauernhöfen wurden ganze Fuhren freiwilliger Liebesgaben herangefahren. Auch Schulen kamen mit Sandtaugen, die mit Brot, Butter, Schinken, Würstchen und anderen Lebensmitteln vollbeladen waren. An anderer Radfahrplatz Breittin wurden weit über 100 Würste, ganze Schinken, ganze Speckseiten, an 100 Brote, 1000 Zigarren, große Dosen Seife und dergleichen gesammelt. Diese Liebesgaben sollen auf dem Annaburger Bahnhofe den durchziehenden Kriegern gesendet werden.

† Gehen, 14. Aug. Auf der Landstraße Mährenbach-Gehen wurde ein Fuhrmann E. Spender aus Gehen von dem 14 Jährigen beladenen Wagen herab und kam unter die Räder, die ihm über den Leib hinweggingen. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Der Verunglückte liegt im Alter von 52 Jahren und hinterläßt eine Witwe und drei Kinder.

† Weitzenhain, 14. Aug. Herzog Bernhard von Sachsen-Weimars mußte wegen eines fröhlichen Lebens auf dringenden ärztlichen Rat darauf verzichten, mit ins Feld zu ziehen, da es ausgeschlossen ist, daß der Herzog von Strazpau ein Feldzeug gewachsen sein würde.

† Leipzig, 14. Aug. Die Leipziger Allgemeine Kraftomnibus-Vereinsgesellschaft hat ihren gesamten Wagenpark der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt. Die Übernahme der Wagen fand gestern auf dem Frießelplatz statt. Die Kraftomnibuswagen eignen sich vorzüglich zum Kranken- und Verwundeten-Transport; die Verbedürfnisse werden abmontiert. Die Leipziger Allgemeine Kraftomnibus-Gesellschaft hat infolgedessen seit gestern ihre Fahrten eingestellt. Selbstverständlich wird nach Beendigung des Krieges der Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

† Leipzig, 14. Aug. Beim Bau des Untergrundbahnhofs derunglückte ein Instrukteurber wohnhafter Zimmermann, der in eine 7 Meter tiefe Ausgrabung fiel und dabei ansehend innere Verletzungen davontrug. Der Verunglückte, der von einem Bauhofs in den Schacht gestürzt wurde, fand Aufnahme im Krankenhaus.

## Merseburg und Umgegend.

14. August.

\*\* Nachmalige Warnung vor Verrat militärischer Geheimnisse. In den ersten Tagen der Überwindung des Feindes sind, werden auch in Deutschland, neben diesen und großen Dingen auch eine unbedingte Verschwiegenheit über alle Maßnahmen, die mit dem Kriege in Zusammenhang stehen. Dies gilt nicht nur von den militärischen Maßnahmen, sondern auch von den Anordnungen der Zivilbehörden, den Vorkäufen in Privatbetrieben, die unter dem Verhale bis zu einem gewissen Grade vor der allgütigen Beobachtung stehen und dadurch den Feinden zu Schließen über militärische Maßnahmen Veranlassung geben könnten. Insbesondere dürfen Nachrichten, die Angehörige des Kriegsausbaus senden, nicht weitergegeben werden. Auch über Vorkommnisse und Maßnahmen bei der Unternehmung bis zu einem gewissen Grade vor der allgütigen Beobachtung stehen. Der Verrat ist langjährig auf Grund des Gesetzes gegen den Verrat militärischer Geheimnisse durch die Bekanntmachung vom 31. Juli Veröffentlichungen über militärische wichtige Nachrichten vorbehalten. Die vorläufige Abfertigung dieses Verbotes wird mit Geheimnis- oder Festungsbefehl bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 5000 Mark bestraft. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder auf gebliebene Siege der Feinde wissenschaftliche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, die geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörden in ihren Maßnahmen irrezuführen. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der, sei es aus Ehrgeiz, nicht allein nach dem Verbot übertritt, die in dieser Hinsicht die militärischen Geschäftsabläufe auf Grund des Kriegsausbaues erlassen haben. Ein jeder tut deshalb gut, bei seinen Mitteilungen größte Vorsicht walten zu lassen, in mündlichen Verhältnissen sowie auch in Briefen, Fernschreiben und Telegrammen, die nicht allein nach dem Auslande, sondern auch in Deutschland. Die Interessen des Reiches fordern, daß rücksichtslos gegen unbefugte Verbreiter der oben bezeichneten Nachrichten eingeschritten wird. Zuverlässig sollten aber die Kriegseinsichten des Heeres und der Marine, daß sie in keinem Falle zu einem beträchtlichen Schritte gezwungen werden, sondern alle Schritte mit Verstand für den Ernst der Lage und mit patriotischem Empfinden entgegenkommen werden. Durch den Großen Generalstab und den Admiralstab der Marine in Berlin werden den Tageszeitungen dauernd Nachrichten über die Ereignisse auf den Kriegsausbaues zugehen. Sie werden so vollständig und ausführlich gehalten werden, wie es das Reichsamt gestattet. Hiermit wird die Allgemeinheit getrieben lassen. Alles weitere hängt die Interessen des Reiches. Besonders wichtig bleibt dauernd die Erhaltung aller Verkehrsverbindungen, namentlich der Eisenbahnen an Eisenbahnen, Kanälen und Wegen, sowie alle der Schiffahrt dienenden Einrichtungen. Alle Kanäle und Brücken werden dem militärischen Schutz anvertraut. Die unerläßliche Anpflanzung an Bahnstrecken und Brücken ist daher mit Lebensgefahr verbunden. Jedem, der einen verbrecherischen Anschlag gegen unsere Verkehrsverbindungen bereitet und den Täter einleitet oder zu seiner Teilnahme beiführt, wird hohe Verurteilung angedroht. Auch bei dieser Gelegenheit wird abermals daran hingewiesen, daß der dienstliche Automobiltreiber nicht durch falsch betätigte Wachsamkeit gestört werden darf, weil sonst die größten Nachteile für die Verkehrs- und Nachrichtenübermittlung entstehen würden. Fremde Autos sind jetzt nicht mehr in der Hand.

\*\* Der Kultusminister erläßt folgende Bekanntmachung: Da es unter dem durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse jetzt nicht möglich ist, die nach §§ 9 ff. der Deutschen Wehrordnung vorgeordneten Prüfungen für den einjährig-freiwilligen Dienst durch die dafür eingeleiteten Kommissionen abhalten zu lassen, bestimme ich im Einvernehmen mit dem Herrn Kriegsminister und dem

Herrn Minister des Innern, daß junge Leute, die auf anderen Schulen als den öffentlichen höheren Lehranstalten (auf Mittelschulen, Privatstufen usw.) oder durch Privatunterricht vorbereitet sind, zu einer Prüfung an sechs- oder neunmonatigen höheren Lehranstalten behufs Nachweises der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst zugelassen sind. Bei dieser Prüfung sind die Anforderungen die Forderungen der Prüfungsordnung zum einjährig-freiwilligen Dienst zugrunde zu legen. Die Prüfung ist möglichst abzuhalten und für jede Gruppe in längstens zwei Tagen zu erledigen. Den Geprüften ist ein kurzer Ausweis über das Bestehen der Prüfung dieses Grades abzugeben. Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst sofort auszubändigen. Es ist ihnen mitzuteilen, daß sie auf Grund dieses Ausweises und nach Erfüllung der übrigen vorgeschriebenen Bedingungen nach der Demobilisierung den Berechtigungschein für den einjährig-freiwilligen Dienst beantragen können. Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung ist, daß die Bewerber die Zulassung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zum Eintritt in das bez. sowie ein ärztliches Zeugnis über ihre Militäraugfähigkeit vorlegen. Alle höheren Lehranstalten sind zu ermächtigen, Meldungen zu diesen Prüfungen anzunehmen und die Prüfungen sofort abzuhalten.

\*\* Feldpost. In der Bekanntmachung des Herrn Staatssekretärs des Reichs Post- und Telegraphenwesens sind folgende Bestimmungen, wie notwendig eine deutliche und vollständige Aufführung für die Feldpostbriefe und Feldpostkarten ist. Gleichwohl verwenden viele Abnehmer auf die Anfertigung der Aufschrift leider nicht die Sorgfalt, die eine schnelle Behandlung der Sendungen ermöglicht. Die Angaben der Aufschrift sind vielfach unvollständig und unübersichtlich, daß ihre Entzifferung die Bearbeitung der anderen Sendungen hindert. Die Angabe, Soldatenbrief, Eigen Angehörigkeit des Empfänger ist überflüssig, da am oberen Rand der Sendung „Feldpostbrief“ oder „Feldpostkarte“ angegeben sein muß. Dagegen muß unbedingt der Truppenteil, dem der Empfänger angehört, so genau angegeben werden, als es dem Abnehmer irgend möglich ist. Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß sie auf dieser Mitteilung ihren Eltern oder Angehörigen, die besonders dringenden Briefe, Feldpostbriefe und Feldpostkarten zu verwenden und diese Formulare recht sorgfältig, klar und deutlich auszufüllen. Feldpostbriefumschläge sind zum Preise von 1 Pf. für je 10 Stück und Feldpostkarten zum Preise von 5 Pf. für je 10 Stück bei allen Postanstalten, Postfilialstellen und amtlichen Markenerkaufstellen zu haben. Auch können im Privatwege hergestellte Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten, die den amtlichen Mustern entsprechen, an allen Stellen bezogen werden. Pakete an Angehörige der mobilen Truppenteile sind vorerit nicht zugelassen.

\*\* Keine Guthaben feindlicher Staaten anzahlen! Die Nord. Allgemeine Zeitung schreibt: „dem russischen, französischen, belgischen oder englischen Staat sollen gegen die von den Deutschen, Spaniern, Portugiesen, Griechen usw. in Deutschland geforderten Beiträge zu zahlen. Die Abführung solcher Guthaben an die feindlichen Mächte nach Ausbruch des Krieges ist schädlich zu Vaterland. Wer auf diese Weise dem Feinde Vorschub leistet, wird unter Umständen nach § 89 des Reichs-Straf-Gesetzbuches wegen Verrat bestraft.“ Die deutschen Staatsbürger sind verpflichtet, sich von den russischen, französischen, belgischen oder englischen Reich gegen ihre Schuldner zuzubehalten. Insbesondere namentlich aus Bank- und Kreditgeschäften aller Art als Eigentum eines feindlichen Staates beschlagnahmt und dem Reichsamt des Deutschen Reiches Vertreter, durch den Staatssekretär des Reichs-Schatzamt zur Einziehung überlassen. Von Reichsinteressen würde es liegen, wenn das Bestehen solcher Verbindungen dem Reichs-Schatzamt im weitesten Umfang bekannt würde, damit wegen ihrer Beschlagnahme das Erforderliche veranlaßt werden könnte.“

\*\* Die Sonntagruhe nicht gänzlich aufgehoben! Um Verräter auszufischen, wird von der Polizei darauf hingewiesen, daß während der Kriegszeit das Postwesen durch Postfilialstellen an den Sonntagen und Feiertagen über die allgemeine feierliche Zeit hinaus nicht ohne weiteres erloschen darf. Sobald die im § 106 c Abs. 1 Puffer 1 Abs. 2 hierfür gegebenen Voraussetzungen zutreffen, wird die Postverwaltung rechtzeitig darauf hingewiesen.

\*\* Aufruf an alle Militärämter Deutschlands! Der Vorstand des Bundes Deutscher Militärämter erläßt einen Aufruf, worin er die nicht unter der Fahne stehenden Mitglieder bittet, sich zur Ausbildung der Erprobungs- und Landsturmmannschaften der Wehrpflichtigen zur Verfügung zu stellen und an allen Hilfsstellen der feindlichen Agenten für Österreich, Italien, Spanien, Griechenland, Serbien, Bulgarien, Rumänien, die noch dienstfähig sind, auf sich beim Oberkommando der Marine zum freiwilligen Eintritt zu melden. Ferner wird um Beteiligung an den Notstands- und Unterhaltungsaktionen erucht und eine Sammlung eröffnet. Diese Beschreibungen sind durch Zahlkarte auf das vom 17. 28. Bund Deutscher Militärämter Berlin-Ostertor, Postfachamt Berlin, unter der Bezeichnung „Kriegs Fonds des Bundes Deutscher Militärämter“ zu richten.

\*\* Kriegszuschüsse für Wertmeister. Der Deutsche Wertmeisterverband, Sitz Düsseldorf, hat 65 000 Mitglieder zählt, von denen wahrscheinlich die kleinere Hälfte zum bedeuendsten eingezogen ist, hat zur Verringerung der ersten Rot zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt. Außerdem fordert der Wertmeisterverband zur Gründung eines Kriegszuschussfonds für die zum Heere eingezogenen Mitglieder und deren Angehörige auf. Nennbare Summen sind schon eingezahlt. Die Beamten des Verbandes stellen zu diesem Zweck 5 Proz. ihres Gehaltes. Bei der bestimmten Opferwilligkeit der Mitglieder des Verbandes steht zu erwarten, daß die von Stellen- und Verdienstlosigkeit nicht betroffenen Mitglieder nach Kräften beisteuern und so für ausreichende Unterfertigung der Bedürftigen sorgen werden, die der Deutsche Wertmeisterverband anführt.

\*\* Hautschmelzwachs-Gewinn! In einem Aufruf des Vorstandes und der Geschäftsstelle des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands heißt es: Mitglieder, zieht nach Möglichkeit in ausgedehnter Weise Schmelzwachs, bis zum Herbst noch erntefähige Gemise heran! Jetzt gibt es, wenigstens zum Teil, den Beweis zu erbringen, daß der deutsche Garten-Produktionsschicksal ist, einer übermäßigen Teuerung weichen in etwas zu begegnen und dadurch zugleich eine vaterländische Pflicht zu erfüllen. Tausende von Kisten und Anlagen stehen zurzeit leer, und wird auch manche Anzahl nur ein Notbehelf oder beladenen Sorten eine Kultur bis zum Herbst nicht mehr möglich sein, so können trotzdem noch große Mengen heran-

gezogen werden, für die eine Verwendung zweifellos vorhanden ist.

**Caat und Ernie.** Die Schönheit nach besseren Zuständen, nach Zuständen, die man bei der Natur des Menschen zunächst für unerschöpfbar halten muß, ist der Wirkung religiöser Bekehrungen. Wir fühlen uns gedrückt durch die Unvollkommenheit unserer Welt, und der von uns gestifteten Einrichtungen, aus als Ergänzung unserer Selbstheit bilden wir uns Ideale und träumen wir von Harmonien, die vielleicht — um nicht zu sagen wahrhaftig! — außer dem Bereich unserer Entwicklungsfähigkeit liegen. Aber wir glauben an die Möglichkeit und das gibt uns einen gewissen Halt gegenüber den auf uns einwirkenden Fragen nach dem Zweck all dieses rätselhaften Geschehens, in dessen Mittelpunkt wir uns so gern sehen möchten. Wir, die Bewohner dieses unruhigen Planeten, eines der unzähligen stichtbaren und unerschöpfbaren Sonnenplaneten! Der Verdacht muß uns selber sagen, das das Menschengeheimnis fast unerschöpflich ist. Sind wir denn irgend merklich weiter gekommen, die nahezu zweitausend Jahre hindurch seit der Geburt des Christentums? Was ist die geringe Einschränkung des Geistes, die gemeinte Selbstheit und rohe Gewalt in dieser Zeitperiode wirklich erlitten haben, gegenüber der Gleichgültigkeit, der Ungerechtigkeit, dem Ubelwollen, der Gleichgültigkeit, dem Spott, der Überhebung, der Unzulänglichkeiten, dem Gähnen unserer Tage? Die besten Gedanken sind auf dem Verstandesvermögen, in dessen Bereich wir nicht durchdringen, fast nicht als, als werde bemüht dagegen gearbeitet, jene erhabenen besseren Zustände dem stehenden Glauben näher zu rücken. Niemand kann sich ganz davon freisprechen, ein Gewicht am Fuße der vorwärtsdrängenden Zeit zu sein. Ein Nichts könnte man uns hier begehrter feies „Was muß ich dem Schicksal des Saens erwidern, wird ohne einige Mühsal auf eine Ernte; Wo nach unerbittlichen Mühsalen dennoch ausgeharrt wird im Glauben und in der Liebe: da ist es nicht die bloße Stille, die da treibt, denn die ist ein wenig Zweck, sondern es ist die Religion, die Erhebung in ein höheres, uns unbekanntes Gebiet, das demütig die Bestimmung des hohen Geistes, fast in uns lebendig werden, damit wir fröhlich weiter wandern an den großen Werken der Liebe, der Wahrheit und der Freiheit und nicht müde werden und verzagen, mögen auch die Ergebnisse geringe sein!

**Testamente von Militärpersonen im Kriege.** Wie schon von uns bemerkt worden, haben Militärpersonen in der gegenwärtigen Kriegszeit die Errichtung von Testamenten von den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches abgewichen. Bei Erlass solcher letztwilligen Verfügungen sind folgende Bestimmungen zu beachten: Sie müssen von dem Testator eigenhändig geschrieben und unterschrieben sein, oder von dem Testator eigenhändig unterschrieben und von zwei Zeugen oder einem Advokaten oder Offizier mitunterzeichnet werden. Ferner sind sie gültig, wenn von einem Advokaten oder einem Offizier unter Zuziehung zweier Zeugen oder noch eines Advokaten oder Offiziers über die mündliche Erklärung des Testators eine schriftliche Verhandlung aufgenommen und diese dem Testator vorgelesen, oder von dem Advokaten oder Offizier und den Zeugen bzw. von den Advokaten oder Offizier unterschrieben ist. Bei verminderten oder franten Militärpersonen können die erwähnten Advokate und Offiziere durch Militärärzte oder höhere Quartierbeamte oder Militärkapläne ersetzt werden.

**Sanktionspflicht an den Laufst. Dr. Kol.** Nach dem Großherzog von Oldenburg wird in Leipzig eine Medaille für Sanitätsführer und Sanitätsbunde eröffnet. Medaillenträger sind militärische männliche Personen jeden Alters, die auch nicht dem Sanitätsdienst angehören dürfen, aber doch von einem Militärarzt für marschtauglich befunden werden. Es können Sunde oder Pfähle, die sich nach Verwundung zum Verheilen und Verwunden eignen, angenommen werden, auch wenn sie noch nicht ausgebildet sind. Am willkommensten sind zunächst zum Polizei- und Schuttpolizei ausgebildete Sunde jeder Farbe. Für noch nicht ausgebildete Führer und Sunde werden besondere Kurse angelegt. Melde- und Anmeldestelle: Büro der Leipziger Luftschiffahrt- und Flugplatz-Verwaltung, Neumarkt 40, Tel. 543. Geschäftsz. 9 bis 5 Uhr.

**Papiergeld.** Eine böse Erfahrung hatte eine Frau nachgemacht, welche trotz aller Bekanntschaften und Mahnungen seitens der Behörden und der Presse es verlor, ihr Papiergeld einzuwaschen. Sie laudte ihren 12 Jahre alten Sohn mit 5 Zwanzigmarkstücken, die sie in einen Beutel gesteckt hatte, nach einem Postamt, um dafür Gold zu holen. Ein Unbekannter, der Gemeindegeld, deren Überhaupt im Beutel mit Inhalt abgenommen und ist damit verschwunden. — Die Frau hätte sich sagen sollen, daß das 20-Mark-Goldstück keinen Pfennig mehr wert ist, als die 20-Mark-Banknote. Dann hätte sie jetzt ihre 5 Zwanzigmarkstücke noch!

**Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.** Besten hielt der heilige Preisverleih unter zahlreicher Beteiligung eines Monatsverammlung im Vereinslokal „Hotel zum halben Monn“ ab. Zunächst wurden verschiedene Aemter infolge Einberufung der Kollegen zum Militärdienst stellvertretend wie folgt besetzt: I. Vereinstrausmann Heinrich S o h m a n n, Wilhelmstr. 91 und als Kantonsentscheider Max F i s c h e r, Weichenstr. 39 II. In Anbetracht des Kriegszustandes wurde beschlossen, eine Kriegsunterstützungskasse zu gründen, welche den Hinterbliebenen unserer Mitglieder zu gute kommt. Dann ist beschlossen worden, alle Feste im Eltern-Saal-Gan ausfallen zu lassen; nur die regelmäßigen Monatsverammlungen finden statt und bitten wir die Mitglieder, welche nicht zur Reihe einberufen werden, dieselben zahlreich zu besuchen. Weiter wurden noch verschiedene interne Punkte beraten und die Verammlung mit dem allgemeinen Wunsch auf siegreiche Heimkehr der Kollegen von den Schlachtfeldern geschlossen.

**Zur Nachahmung empfohlen!** Die Frauen des heiligen Zimmermanns-Bereits sammeln unter sich 30 Mk. und spenden die für die bedürftigen Familien und einberufenen Weiber und Kinder. Der Kaufmann W. hier gibt an solche Familien seines Kundenkreises, deren Ernährer zu den Fronten einberufen wurden, seine Waren zu einem billigeren Preise ab und liefert dieselben Leuten außerdem noch freies Brot. — Von einem Herrn C. E. in E. erfahren wir, daß er die bedürftigen Familien seiner Gemeinde, deren Überhaupt im Feld steht, mit der Lieferung von freiem Brotmehl unterstützt.

**Die nächste öffentliche Stadterordnungs-Sitzung** findet am kommenden Montag im alten Rathaus statt. Auf der Tagesordnung stehen nur zwei Punkte: Die Regelung der Unterstützung für die Familien von Kriegsteilnehmern und die Bewilligung von Mitteln für die dem

heiligen Bataillon gelieferte Viehesgabe. Beide Vorlagen sind der Zustimmung der Stadtdirektion fester; Veranlassung zur Diskussion dürfte wohl nur die erstere geben, da man über die vorgeschlagene Form der Unterstützung wahrscheinlich verschiedener Meinung sein wird.

Es ist kaum zu glauben, was für finstliche Ansichten es gibt. Stelle irgend eine Frau auf offener Straße die Behauptung auf, daß im Kriege nur die Arbeiter fielen. Die gute Frau muß allenfalls ein Ahnung von der Ausstattung unserer Truppen haben. Da steht der reiche Barockkrieger neben dem ruh- oder Schienknecht, der Mannier neben dem Lehrer und Kaufmann oder sonstigen reichen Berufsstände usw. alles durcheinander und durch die Uniform einander gleich. So unsere feierlichen Prinzen sind ihren Dienstadtgen entsprechend in die Armee eingereiht und kämpfen Schulter an Schulter mit den übrigen Soldaten. Da gibt es keine Ausnahme oder Bevorzugung, einer wie der andere ist der feindlichen Kugel ausgelegt. Oder sollte der Feind über die feindliche Kugel wissen, wer unter den vielen Millionen Soldaten Arbeiter oder Arbeiter ist? Bei unserem Militär, und noch dazu im Kriege, gibt es keinen Standesunterschied, da kämpft und blutet ein jeder für Deutschlands Ehre. Das ist es ja eben, was unseren Militärsoldaten zu hoch eiert und stark und unbegreifbar macht. Also fort mit den vertehrigen Anschauungen!

**Ein merkwürdiges Naturereignis!** Man denke sich einen schönen Sommerabend mit etwas bewölktem Himmel. Zwischen einigen „Schäffchen“ blitzen einige Sterne hervor. Da plötzlich geschieht etwas ganz Merkwürdiges. Fast nicht größer als die Sterne selbst, legt aus einer Vollenstapke etwas hervor. Nein, nicht etwa der Mond, ein Juppel ist es. Er hat sich einen riesigen Scheinwerfer angebumden, damit man ihn auch recht gut sieht. Nur hören toll man ihn nicht; dazu hat er sich die alten Juppelstärken der Frau Luna über die Propeller gehängt. „Guter Juppel, du gehst so stille, durch die Abendwolken hin.“ Und Werberböse Bürger, unter denen es auch noch natur gibt, denn diese sehen nur das Wunder, — taunten und haunten, aber der Gele war es bei dem Juppel nicht so schlimm, denn er war bis zum frühen Morgen zu sehen. Sollte es doch nur der Mond gewesen sein? Doch nein, vorgelesen erst erschien ein anderes Gefährt am Himmel in enormer Höhe. Jedenfalls ein bombenverfänger Aeronaut. Auch er kam felle, ganz leicht und leichtete sich den Weg, aber in Deutschland auch nachts nicht findet. Wieder hatten viele zum Himmel empor, um den höchsten aller Sterne sich anzusehen: Frau Venus, die auch im Kriege harmlos ist. Das waren die Wunder der letzten Woche: Luna und Venus als Luftschiffe!

**Eine Gensdarmenstreife** treibt in der Provinz ihr Unwesen. Diese Betrügerin hat vor diebische feindseligkeit Personen um insgesamt 7000 Mk. betrogen. Die Frau, die anscheinend mehrere Helferinnen gehabt hat, die sie bei Familien empfohlen haben, deren Angehörige erkrankt waren, forderte bei ihrem ersten Erscheinen in der Regel das vorhandene Bargeld und die Sparfassenbücher ein mit der Erklärung, daß derselbe, der durch ihre Vermittlung gehend werden sollte, auch sein mußte. Sie hat wie weiter festgestellt worden ist, dann widerrechtlich über das Geld und die Vermögensstücke verfügt, so daß die Betroffenen zum Teil empfindlich geschädigt worden sind. In mehreren Umzügen die Frau ihre Betrügereien ausgeübt hat, hat sich noch nicht genau feststellen lassen. Es werden darum alle diejenigen, die von ihr geschädigt worden sind und die noch keine Anzeige erstattet haben, sowie diejenigen, die etwas zur Ermittlung der Schuldnerin angeben können, erucht, sich schnelligt bei der Kriminalpolizei in Leipzig zu melden. Die Frau soll etwa 70 Jahre alt und schwarz gefleibet gewesen sein. Sie soll meist ein schwarzes Tuch um den Kopf getragen haben.

**Nichtschöne Autoführer** (nicht mehr Chauffeur). Einer verwerflichen Nichtschönheit machen sich jetzt Autoführer besserer Privatwagen schuldig, indem sie in rufender Fahrt die Straßen der inneren Stadt durchwühlen. Die Geschwindigkeit ist ja 50–60 Kilometer, die eines Straßenbahnwagens, während ab 15 Kilometer-Tempo Vorfrist ist, das wäre die eines auf trabenden Kutschpferdes. Die Wagenführer vertrauen offenbar darauf, daß infolge der zur Zeit stark verminderten Schutzmannschaft das Wachen mit Stoppschrauben weniger ausgeübt wird. Jeder, der ein so schnell fahrendes Auto in der Stadt herumtrifft, wird gut tun, sich die Wagennummer zu merken und diese dem nächsten Polizeibeamten anzugeben.

### An das deutsche Volk.

(Eingelandt.)

Finst're Wolken flehn am Himmel,  
Das Gemüth ist nicht fern.  
Herr, hilf bu im Schlachtfeldwimmel,  
Bleib uns treu, bu Hoffungsstimm.  
Auf, ihr Deutschen, pflanz die Eiche,  
Welche ihr so hoch verehrt,  
Denn zur Seite steht euch Dür'reich,  
Geht den Weg, ihr nicht verkehrt.  
Gott, der Herr, wird mit euch streiten  
Und ihr könnt ganz ruhig sein  
Er wird euch zum Siege leiten  
Und zu heil'm Sonnenstein.  
Dum, ihr Deutschen, liebet einig  
Und vertraut auf euer Gott.  
Eben der Feind euch launig gemeint,  
Haben wir doch bald die Not.

Johanna Christ.

**Schönw. 14. Aug.** eine gewaltige Rauchwolke am nördlichen Himmel in der siebenten Abendstunde des Mittwochs kündete den Ausbruch eines anderen Feuers an. In Gredelna brannte im Gehöft des Gutbesizers und Ortsvorstehers Wilhelm Schmidt eine große, zu 20 Meter hohe Scheune, bis unter das Dach neuen Baues die gefüllte Scheune. In einer Kettung des Getreides und zahlreicher Maschinen war nicht zu denken, in kurzer Zeit lag die Scheune in Asche. An der Brandstelle erschienen viele Ströben der Nachbargemeinden. Der Brand soll durch Kurzschluß der elektrischen Leitung entstanden sein. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

### Wetterwarte.

B. W. am 15. u. 16. Aug. Teilweise heiter, trocken, ziemlich warmes Erstwetter.

### Theater und Musik.

**Das Kriegstheater von Saint-Denis.** Das auch mitten in den Schrecknissen des Krieges der Deutsch für Summe und Kunst nicht verliert, das hat das Feldtheater von Saint-Denis bewiesen, das im Jahre 1870/71, zur Zeit der Belagerung von Paris, allabendlich Vorstellungen gab, zu denen die Soldaten in hellen Scharen herbeiströmten. Natürlich war dieser Mühlentempel äußerst primitiv eingerichtet. Das Theater war ein ehemaliges Langlokal, der Zuschauerraum zeigte schmerzgedrückte Bänke. Die Bühne bestand aus ein paar Dutzend Holzplanken, die man auf Dierbalken am Boden festzunagelt hatte. Der Vorhang war aus mehreren Schichten zusammengeknüpft und von einem Soldaten, der in seinem Zivilbürger Tappeler war, zum Aufziehen eingerichtet. Der Saal war zwar sehr lang, aber auch sehr niedrig, und die Luft war naturgemäß sehr bald verbraucht; aber das tat dem Vergnügen keinen Abbruch. Die ersten acht Reihen waren als I. Platz nur für Offiziere bestimmt, und es herrschte immer eine besondere Tendenz, wenn der General feiert, von keinem Stabe begleitet, erschien und auf einem Ehrenstuhl Platz nahm. Der 2. Platz, auf dem die Unteroffiziere saßen, bestand aus Bänken, die man mit rotem Tuch ausgelegt hatten. Auf der Gallerie aber, auf der sonst die Auswüchser von Paris den tangenden Baaren unten im Saale zugehacht hatten, saßen die Soldaten und freuten sich an dem ihnen gebotenen Kunstgenießen. Man dachte, das es Bantommänen und Tänzer, diese wurden gewöhnlich von französischen Schauspielern und Tänzern vorgeführt. Oft aber erschienen die deutschen Soldaten selbst auf den Brettern und gaben allerlei Schmäuske zum Besten. Sie studierten kleine, harmlose Theaterstücke ein, bei denen ihnen besonders die Frauenrollen großen Spaß machten. Den größten Beifall aber erlangte eines Tages ein eingekerkelter preussischer Grenadier. Er war sehr schön und braun Soldaten die Seite, die gut die militärisch in jenen Monaten, wo immer wieder und wieder nach der Heimat gemeldet werden mußte. „Nichts Neues vor Paris.“

**Eröffnung in Magdeburg vorhaben.** Wie wir hören, hat der Theaterschuss in seiner letzten Sitzung beschlossen, von der für den 30. August in Aussicht genommenen Eröffnung der Winterrispielszeit der Magdeburger Oper ein schloßfertigstes und ein solches vorläufig abzuhängen. Mit Rücksicht auf die Bühnengeschäftigen soll aber später doch gespielt werden. **Deutsche Schauspieler im Felde.** Der bekannte Schauspieler Albert Waffermann marschiert gleichfalls mit der Künstler, der ein passionierter Reiter ist, zu Kavallerieregiment der Reserve. Auch andere Berliner Bühnensleute ziehen mit im Heere, darunter die beiden Theaterdirektoren Barno und Kary und die beiden Schauspieler Albert Waffermann und Waffermann als kriegsmilitärischer Mediziner und Dolmetscher eingereit. Die Gattin Harry Waldens teilt mit, daß ihr Mann jetzt Sonntag in der Front steht.

### Haus- und Landwirtschaft.

**Blutaus-Bekämpfung.** In diesem Jahre tritt die Blutlaus ziemlich heftig auf. Der königliche Landrat hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine Polizeiverordnung zu erlassen, die die Eigentümer, Hausbesitzer, Pächter und Verwalter von Obstplantagen, Gärten und Baumhainen verpflichtet, die Blutlaus an ihren Apfelbäumen zu vernichten. Die Verordnung ist in Amtsblatte enthalten. Wir raten dringend, die allgemeinen Vorschriften, die der Polizeiverordnung angehängt sind, gewissenhaft zu befolgen. Es wird eine Befähigung durch die Gendarmerei, Wächmeister und andere Beauftragte des Landrats verlangt. Wer sich fähig zeigt, wird befristet. Es müsse jeder Beteiligte im eigenen Interesse bemerkt sein, den Schädlings, an dem die befallenen Bäume eingehen oder in der Tragfähigkeit erheblich leiden, zu vernichten.

### Vermischtes.

**Eine Million für Frankreich bestimmte Eier beschlagnahmt.** Wie aus Angoulant gemeldet wird, wurde dort eine für Frankreich bestimmte Eiersendung, zu eine Million in mehreren Waggons, beschlagnahmt und dem Proklamanten übergeben.

**Die Jesuiten zur Hilfsleistung zugelassen.** Der Reichskongress hat der „Erbgräberchen Korrespondenz“ zufolge angedeutet, daß die bekannte Bundesratsverordnung außer Kraft tritt und daß die Jesuiten zur Hilfsleistung zugelassen sind.

**Die Hamburg-Amerika-Linie** hat außer dem Saazerstschiff „Sanna“ dem Roten Kreuz noch einen ihrer großen in Hamburg Hafen liegenden Passagierdampfer als Saazerstschiff zur Verfügung gestellt. Anbetracht kommen dürfte dafür in erster Linie der Dampfer „Patriota“. Die Kaiserin hat Herr Generalleutnant Ballin telegraphisch wärmsten Dank ausgesprochen.

**Die Verweisung über ihre Richterwenbarkeit im Felde** hat der Berliner Morgenblätter zufolge Mittwoch nachmittag in Berlin 200 Personen zu Selbstüberprüfung zu geben. Von dem Gehalts des Bezirkskommandos in Schöneberg hat sich ein Oberleutnant der Artillerie einen Schutz in die Brust bekommen, so daß er schwerverletzt zusammenbrach und ins Garstionlagert gebracht werden mußte. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. — Auf dem Stadthaupt Hof wurde sich ein alter Herr über die Waagline des ankommenden Stadthauptmannes. Obgleich der Vorhänger des Hofes bröckelte, mußte der Schwerverletzte in hilflosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Der Lebensnuss ist ein Sekretär der Nationalgalerie, der den Selbstmord beging, weil er, obgleich Oberleutnant der Reserve, keine Verwendung in der Armee gefunden hat.

**Die Berliner Eisenwerke** sind der „Tag Rundschau“. Wie sich in Frankreich, selbst Geschäftsreisen, die nach Deutschland exportieren, die Köpfe erhitzen lassen, ein heute bei mir eingegangener Brief eines Paris F a b r i k a n t e n, der eine kleine geschäftliche Differenz mit folgendem Schlusse zu regeln wünscht, der in der Überlegung folgendermaßen lautet: „Da die Französischen Eisenwerke in zwei Monaten in Berlin sein wird und es mir trotz meines Alters (Schreiber hat 50 Jahre bereits überschritten) ein Vergnügen sein soll, ein Engagement zu meinen alten Regiment zu unterzeichnen, verprieche ich Ihnen, während meines Aufenthaltes da unten Ihnen einige Minuten zu opfern, um mehrere Angelegenheiten zu ordnen. Erwarten Sie mich also, das ist sicher einfacher, als uns gegenwärtig unnütze Briefe zu schreiben.“ Ganz wie 1870!



# Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 33

Sonnabend, den 15. August

1914

## Die Versorgung Deutschlands mit Brotgetreide.

Wie sieht es mit der Verproviantierung des deutschen Volkes in einem längeren Kriege? Das ist eine der wichtigsten wirtschaftlichen Fragen, deren Erörterung viel zur Beruhigung der noch etwas sehr aufgeregten Bevölkerung beitragen kann. In den ersten Tagen, als wir unmittelbar vor dem Kriege standen, führten Unwissenheit und Unverständlichkeit auf dem Lebensmittelmarkt Ängstigen herbei, die auf alle Fälle bedauerlich bleiben. Man kann erwarten, daß besseres Wissen nicht nur eine Beruhigung herbeiführen, sondern sie auch stetig machen wird.

Für die Verproviantierung des deutschen Volkes kommt in erster Linie Brotgetreide in Betracht. Werden wir mit Weizen und Roggen hinreichend versorgt sein? Zunächst sei darauf hingewiesen, daß die Zahl der Konsumenten in Deutschland dadurch nicht wächst, daß ein großer Teil seiner männlichen Bevölkerung unter den Waffen steht. Der Kreis der Konsumenten bleibt in der Hauptsache also gleich, wenn auch die Quantität der Verbrauchsmenge etwas, aber nicht viel wachsen mag. Nach einer gewiß nicht zu niedrigen Annahme bedarf die Bevölkerung zur Deckung ihres Brot- und Mehlbedarfes monatlich höchstens 10 Millionen Doppelzentner Brotgetreide. Es fragt sich nun, wie die neue Ernte ausfallen wird, wie stark die Vorräte aus der letzten Ernte sind, wie lange Vorräte und neue Ernte ausreichen, und ob wir vom Ausland im Falle eines entscheidenden Mangels Zuführen erwarten können.

Wie hoch die Vorräte aus der Ernte des Jahres 1913 waren, das läßt sich ziffermäßig leider nicht feststellen. Vor der diesjährigen Ernte wurde von der Fachpresse behauptet, daß die Vorräte stark zusammengeschnitten seien. Obwohl gegen diese Auffassung gar vieles eingewandt werden könnte, so wollen wir dies doch unterlassen und nur darauf verweisen, daß auf Grund einer Reihe von Erwägungen die Annahme stärkerer Vorräte

als im Jahre 1913 durchaus berechtigt wäre. Denn die Vorräte brauchen ja keineswegs bei den Landwirten oder bei den Händlern sein, sie können auch bei Mühlen und bei den Arbeitern sowie Verbrauchern von Mehl lagern. Wir glauben annehmen zu können, daß diese Vorräte mindestens noch acht Wochen für die Brotversorgung des deutschen Volkes ausreichen würden. Aber über diesen Punkt wollen wir mangels ganz einwandfreier Grundlagen nicht streiten.

Was nun die neue Ernte betrifft, so kann man annehmen, daß ihr Ertrag nicht niedriger ausfallen wird als 1913. Damals ergab die amtliche Schätzung eine Brotgetreideernte von 173,08 Millionen Doppelzentner. Davon gehen als Aussaatquantum etwa 15 Millionen Doppelzentner ab, so daß rund 158 Millionen für die menschliche und tierische Ernährung und für gewerbliche Zwecke verbleiben. Für die menschliche Ernährung bedürfen wir bis zur nächsten Ernte höchstens 120 Millionen Doppelzentner, wozu die alte Ernte nur 10 Millionen beitragen sollte, so daß die neue Ernte 110 Millionen Doppelzentner hergeben muß. Es verbleiben dann für die tierische Ernährung und für gewerbliche Zwecke 48 Millionen Doppelzentner. Das wäre ein durchaus ausreichendes Quantum, wie mehrjährige Beobachtungen und Berechnungen ergeben haben. Also unter Annahme keineswegs besonders günstiger Voraussetzungen wäre Deutschland wohl imstande, aus seinen Vorräten und aus der Ernte 1914 die Verproviantierung des ganzen Volkes mit Brotgetreide hinreichend zu decken, was jeder Preistreiberei die Spitze bieten muß. Es können vorübergehend örtliche Verlegenheiten entstehen, aber ein Mangel für den gesamten deutschen Markt kann nicht eintreten.

Trotzdem soll die Frage der Einfuhrmöglichkeit noch kurz gestreift werden. Rußland und die amerikanischen Länder sollen als Bezugsquellen von vornherein ausgeschaltet werden, obwohl es gar nicht ausgeschlossen erscheint, daß die amerikanischen Länder uns beliefern können. Dagegen kommt Ungarn als Bezugs-

quelle in Betracht. Trotzdem die Ernte in Ungarn zu wünschen übrig läßt, wird es doch noch immer einen stattlichen Exportüberschuß gewinnen, der allerdings in der Hauptfache für Österreich bestimmt bleiben müßte. Aber auch Rumänien dürfte in Frage kommen, dessen Exportbedürfnis ziemlich stark ist und das seinen Getreideverkehr mit Deutschland sicher nicht ohne Not wird unterbrechen wollen. So ergibt eine ruhige Abwägung aller in Betracht kommenden Faktoren mit Sicherheit, daß die Verproviantierung des deutschen Volkes mit Brotgetreide zunächst einmal für ein volles Jahr gewährleistet ist.

## Vorübergehende Einfuhrerleichterungen.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914, betreffend vorübergehende Einfuhrerleichterungen, hat der Bundesrat beschlossen, daß bis auf weiteres die nachstehend aufgeführten Waren, soweit sie sich nicht in deutschen Zollauschlussgebieten (Freihäfen), Freibeirken oder Zollagern befinden, bei der Einfuhr zollfrei bleiben. Die Erleichterung tritt sofort in Wirksamkeit.

Nr. des Zolltarifs

- 1 Roggen,
- 2 Weizen und Spelz,
- 3 Gerste,
- 4 Hafer,
- 5 Buchweizen,
- 6 Hirse (Panicum, italienische Hirse),
- 7 Mais und Daxi,
- 10 Reis, unpoliert,
- 11 Speisebohnen, Erbsen und Linsen,
- 12 Futter- (Pferde usw.) Bohnen, Lupinen, Wicken,
- 23 Kartoffeln, frisch,
- aus 24 Futterrüben, Möhren, Wasserrüben und sonstige Feldrüben, getrocknet (gebartt),
- aus 25 Zuckerrüben, getrocknet, auch zerkleinert,
- 27 Grünfutter; Heu, auch getrockneter Klee, und anderweit nicht genannte

- getrocknete Futtergewächse; Stroh und Spreu (Kaff), auch Schäben; Häckerling (Häcksel),
- aus 33 Kottohl, Weißkohl, Wirsingohl, frisch,
- aus 37 Küchengewächse, einschließlich der als solche dienenden Feldrüben, zerkleinert, geschält, gepreßt, getrocknet, gedarrt, gebacken oder sonst einfach zubereitet, soweit sie nicht unter Nr. 34 bis 36 fallen; unreife Speisebohnen und unreife Erbsen, getrocknet; Speisebohnen und Erbsen (reife und unreife), gebacken oder sonst einfach zubereitet; Kartoffeln, zerkleinert (ausgenommen Strau- pen und Grieß aus solchen), gedarrt, gebacken oder sonst einfach zubereitet,
- 100 Pferde,
- 101 Maulesel, Maultiere,
- 103 Rindvieh,
- 104 Schafe,
- 106 Schweine,
- 107 Federvieh (Gänse, Hühner aller Art sonstiges Federvieh),
- 108 Fleisch, ausschließlich des Schweine- specks, und genießbare Eingeweide von Vieh (ausgenommen Feder- vieh), frisch auch gefroren, einfach zubereitet und zum feineren Tafel- genuß zubereitet,
- 109 Schweinespek,
- 113 Fleischertratt und Fleischbrühtafeln; Suppentafeln; flüssige und einge- dickte Fleischbrühe; Fleischpepton,
- 114 Würste aus Fleisch von Vieh, Feder- vieh oder Wild,
- 116 Gefalzene Heringe, unzerteilt,
- aus 117 Fische, einfach zubereitet,
- 126 Schmalz und schmalzartige Fette (Schmalz von Schweinen und Gän- sen, Rindsmatz, Oleomargarin und andere schmalzartige Fette),
- 127 Schweine- und Gänsefett, roh (un- eingeschmolzen, unausgepreßt), mit Ausnahme des Schweinespecks und der Klomen (Kliefen, Linfen); ferner Grieben zum Genuß,
- 128 Klomen (Kliefen, Liefen), Premier- jus,
- 129 Talg von Rindern und Schafen, roh (Rinderfett, Schaffett) oder ge- schmolzen; auch Preßtalg,
- 134 Butter, frisch, gefalzen, eingeschmol- zen (Butterschmalz),
- 135 Käse,
- aus 136 Eier von Federvieh und Federwild, roh oder nur in der Schale gekocht,
- 162 Mehl, auch gebräunt oder geröstet,
- 163 Reis, poliert,
- 164 Graupen, Grieß und Grüße aus Ge- treide; auch Reiszgrieß,
- 165 Sonstige Mülkereierzeugnisse,
- 171 Palmöl, Palmkernöl, Kotosnußöl und anderer pflanzlicher Talg, z. B. Schibutter, Bateriaatalg, zum Ge- nuß nicht geeignet,
- aus 195 Ausgelaugte Schnitzel von Zucker- rüben, auch gepreßt, getrocknet (ge- darrt),

- 198 Gewöhnliches Backwerk (ohne Zusatz von Eiern, Fett, Gewürzen, Zucker oder bergleichen),
- 205 Margarine (der Milchbutter oder dem Butterschmalz ähnliche Zubereitun- gen, deren Fettgehalt nicht aus- schließlich der Milch entstammt),
- 206 Margarineläse (läseartige Zuberei- tungen, deren Fettgehalt nicht aus- schließlich der Milch entstammt),
- 207 Kunstspeisefett,
- 208 Milch eingedickt (Sirupmilch), auch mit Zusatz von Zucker,
- 218 Nahrungs- und Genußmittel, ander- weit nicht genannt, frisch getrocknet oder zubereitet,
- 219 Nahrungs- und Genußmittel aller Art (mit Ausnahme der Getränke) in luftdicht verschlossenen Behältnissen, soweit sie nicht an sich unter höhere Zollsätze fallen,
- 239 Erdöl (Petroleum), flüssiger natür- licher Bergteer (Erdteer), Braun- kohlenteeröl, Torföl, Schieferöl, Öl aus dem Teer der Boghead- oder Kammelfohle und sonstige anderweit nicht genannte Mineral- öle, roh oder gereinigt.

### Ein wirtschaftlicher Rat an alle Schafhalter.

Jetzt, wo die so schweren Zeiten über unser Vaterland hereingebrochen sind und auch die heimische Landwirtschaft so hart betroffen wird, dürfte vielleicht nachstehender Rat dazu beitragen, die Verluste an Nationalvermögen etwas herabzumindern.

Durch die den meisten Wirtschaften entzogenen Gespanntiere und Arbeitskräfte wird es voraussichtlich nicht möglich sein, die Ernte einerseits völlig zu bergen und andererseits die Herbstsaatbestellung so sorgfältig und in dem Umfange vorzunehmen, wie man es in Friedenszeiten gewohnt war. Es werden daher im Herbst und Frühjahr durch nicht geerntete Feldfrüchte oder unbestellt gebliebene Acker Weidegelegenheiten ausgiebig vorhanden sein. Jenen Betrieben, welche noch Schafe halten, sei daher geraten, die Märzschafe und weiblichen Mastobjekte jetzt nicht zu verkaufen, sondern während der augenblicklich im Gange befindlichen Paarungszeit belegen zu lassen. Auch tun jene Güter, wo die Zutreter erst mit 2½ Jahren zum Bod gelassen werden, gut, die 1½-jährigen Zibben bereits zur Zucht zu verwenden, sofern der körperliche Entwick- lungszustand dies nur irgendwie gestattet.

Es kommt darauf an, die Schafbestände so schnell wie irgend möglich zu vergrößern. Die Schafe erfordern wenig Wartepersonal und müssen die zu erwartenden Weideflächen intensi- vus aus. Ferner werden die Fleischpreise sehr ansteigen, aber vor allen Dingen wird in den nächsten Jahren die Wolle schwindelhaft hohe Preise infolge des starken Milchtierver- brauches erreichen.

Da zu erwarten steht, daß in Zukunft viele der Betriebe, auch nach Eintritt des Friedens, bei dem Fehlen ausländischer Arbeiter nicht mehr intensiv werden wirtschaften können, so muß eine Nutzung aus dem Vieh gesucht wer-

den. — Trotz aller Warnungen sind heute unsere deutschen Schafbestände bis auf 7 Millio- nen Stück heruntergegangen. Jetzt heißt es, alle weiblichen Tiere zu erhalten und die Her- den schnellstens mit allen Mitteln zu ver- größern, um den Ausfall an Getreide und Hackfrüchten durch die zu erwartenden hohen Fleisch- und Wollpreise wieder auszugleichen. Ulrich T e l s c h o w, Berlin, Schäfer-Direktor.

### Butterbereitung.

Die Bereitung guter Butter ist, darüber be- steht wohl kein Zweifel, eine nicht zu unter- schätzende Nebeneinnahme der landwirtschaft- lichen Betriebe, zumal bei guten Butterpreisen, wie solche jetzt zu verzeichnen sind. In manchen Wirtschaften liegt aber die Butterbereitung noch sehr im argen und bringt darum auch nicht den Gewinn, den sie bei Beobachtung größerer Sorgfalt, insbesondere peinlichster Reinlichkeit, richtiger Buttermungstemperatur usw. bringen würde.

Die geeignetste Buttermungstemperatur liegt bei 15—16 Grad C. Ist die Temperatur nie- driger, dauert der Buttermungsprozess länger; bei einer Temperatur bis zu 20 Grad C. geht das Buttern zwar schneller, aber auch auf Kosten der Ausbeute. Zudem verliert so ge- wonnene Butter an Aussehen, sie wird schmie- rig, auch büßt sie wesentlich an Aroma ein.

Bei einer Fütterung, die härtere Butter lie- fert, ist bei höherer Temperatur zu buttern, um- gekehrt, bei einer Fütterung, welche weiche Butter liefert bei niedriger Temperatur. Der Säuerungsgrad des Rahmens spielt auch eine wichtige Rolle in der Butterbereitung. Bei süßem Rahm wird Kälter gebuttert, als bei saurem. Saure Rahmbutter hat einen kräfti- geren Geschmack, da größere Mengen von Fett- säuren freigegeben sind; auch das Aroma ist stärker. Man buttert nicht länger als bis die im Rahm enthaltenen Butterteile die Größe von mittelgroßen Schrotkörnern erreicht haben. Konzentrierter Rahm buttert rascher. Der gün- stigste Fettgehalt ist bei 18—20 Proz. Wird von altmilchenden Kühen gebuttert, dann ist der Rahm zähflüssiger und der Buttermungsprozess geht langsamer. Es muß in solchem Falle bei höherer Temperatur gearbeitet werden. Die Erscheinung, daß Rahm schwer buttert, kann öfter beobachtet werden. Schwerbuttern tritt häufig ein, wenn die Kühe frischen Mee erhalten. Die Milch, aus der schwer zu but- ternder Rahm gewonnen wird, enthält statt Milchsäurebakterien, (das sind Bakterien, welche die Rahmreife bedingen) eine große Zahl Keime aus der Gruppe der peptonisierenden Bakterien. Diese haben die Eigenschaft, den Käsestoff zu verflüchtigen und die Milchsäure- bakterien in ihrer Entwicklung zu hemmen. Um den Fehler des Schwerbutterns zu beseiti- gen, genügt in diesem Falle ein Futterwechsel in der Art, daß man den Mee wegläßt. Aber auch durch das Milchgeschir kann der Fehler des Schwerbutterns hervorgerufen werden. Eine gründliche Desinfektion der Milchgeschirre mit Kalkmilch oder heißem Sodawasser schafft sofort Wandel. Wenn das Futter viel Sauer- ampfer oder Sauerklee enthält, so bereitet das Ausbuttern gleichfalls Schwierigkeiten. Es zeigt sich dann beim Buttern starker Schaum. Durch Zugabe von etwas kohlenstoffreichem Natron oder Soda wird oftmals Abhilfe geschaf- fen. Hilft Natron oder Soda nicht, dann kann noch mit einem Zusatz von Schlemmkreide ein Versuch gemacht werden.

Vor dem Eingießen des Rahmes in das Butterfaß muß dieses ebenfalls erst auf geeig-

nete Butterungstemperatur gebracht werden. Als Butterfässer kommen die verschiedensten Systeme in Verwendung. Man unterscheidet Standbutterfässer und Schwingbutterfässer. Die Standbutterfässer sind entweder Stoß- oder Wellenbutterfässer. Die Wellenbutterfässer werden wieder unterschieden als Schlagfässer mit waagrechtem Schlagwert und als Quirlbutterfässer mit stehendem Quirl. Von den Schwingfässern unterscheidet man Schaufelbutterfässer und Kollbutterfässer. Die Schaufelbutterfässer können hängend und wiegend, die Kollbutterfässer Koller- oder Sturzfässer sein. Klee- und Weidebutter hat eine natürliche tiefgelbe Farbe. Gelbe Butter wird darum für feiner gehalten als weiße, obwohl auch weiße Butter von feinsten Qualität sein kann. Zum Ersatz der natürlichen Farbe wird die Butter künstlich gefärbt. Diese geschieht am häufigsten durch das Färben des Rahmes unmittelbar vor dem Buttern. Hierzu wird Orleansbutterfarbe verwendet. Solche ist künstlich zu haben. Das Färben der Butter beim Kneten ist nicht empfehlenswert, da sich die Farbe nie innig und überall mit der Butter vermischt. Biersaft wird der Saft der Möhre, besonders in kleinen Wirtschaften mit geringen Buttermengen zum Färben verwendet. Es ist dies jedoch kein einwandfreies Färbemittel.

Gute Butter muß auf das Sorgfältigste von aller Buttermilch gereinigt werden. Dieses erreicht man in der Art, daß man zu den Butterklügelchen, von denen die Buttermilch abgelassen ist, frisches, kaltes Wasser in das Butterfäß gießt, dieses einigemal umdreht und das Wasser darauf ablaufen läßt. Dieses Verfahren wird solange fortgesetzt, bis das ablaufende Wasser klar und rein ist. Fünf bis sechs Wäsungen genügen, um reine von Buttermilch freie Butter zu bekommen. Die so gewonnene Butter kommt dann auf das Knetbrett, um das allenfalls in ihr enthaltene Wasser zu entfernen. Zu viel zu kneten ist gefährlich. Man erhält sonst eine dem Schweinefett ähnlich fettmasse. Selbstverständlich ist es wohl daß beim Kneten nie überhaupt bei der ganzen Arbeit die Butter nie mit der Hand in Berührung kommt. Das Knetbrett wird mit heißem Wasser abgebrüht und mit kaltem Wasser gespült. Die Bearbeitung der Butter auf dem abgeschragten Knetbrett geschieht mit dem Kollholz.

Butter von gutem Wohlgeschmack, fester Masse, in reine mit sauberem Pergament ausgelegte Fässer verpackt, behält, wie durch erteilte Versuche nachgewiesen ist, ihre guten Eigenschaften auch während eines Zeitraumes von 8-9 Monaten, wenn sie bei einer Temperatur von unter 0 Grad aufbewahrt wird. Ein Mißstand besteht darin, daß besonders die guten Sorten einen fischigen Geschmack annehmen.

### Aufrichten gestürzter Pferde.

Über das Aufrichten gestürzter Pferde un- erfahrener Knechten Anweisung zu geben, ist nicht ohne Belang. Ist es einem gestürzten Pferde nicht möglich, allein aufzuspringen — es gibt aber auch Pferde, die aus Schreck über ihren Sturz ruhig liegen bleiben —, so müssen derartige Tiere unterstützt werden. Das Aufsetzen der Vorderfüße ist ganz verschieden von denen der Spalthüser. Eine Kuh beispielsweise richtet ihr Hinterteil zuerst in die Höhe, und wenn sie mit diesem vollständig steht, kniet sie noch und hebt sich nacheinander von den Knien auf — ganz anders das Pferd. Dieses richtet die Vorderfüße vorwärts und richtet seine Vorhand so auf, daß sie auf dem Brustbein liegt. Hat es sich in dieser Weise zurecht-

gelegt, so schnellst es in die Höhe. Der Natur dieses Aufrichtens muß also bei der Unterstützung durch Menschenhand Rechnung getragen werden, denn wollte man eine Kuh so heben wie ein Pferd, so würde es ihr schwer, vielleicht unmöglich werden, Fuß zu fassen, statt einer Hilfe würde eine Quälerei Platz greifen. Dem gestürzten Pferde, das frei von Deichsel und Strang sein muß, sind zunächst die Vorderfüße zum Aufspringen zurecht zu legen, sollten diese unter der Brust liegen, hervorzuheben. Zu diesem Zwecke wird es mit der Vorhand — Kopf, Hals und Widerrist — so gehoben oder seitwärts gedrückt, daß es auf dem Brustbein ruht. Ein Mann stellt sich einige Schritte vor daselbe und faßt mit der linken Hand den rechten, mit der rechten den linken Trennsattel lang und straff und gibt damit hebende Anzüge. Gleichzeitig wird es an Schweif gehoben und zum Aufstehen animiert. Ist der Boden glatt, so ist derselbe vorher mit Sand oder Asche zu bestreuen oder mit Stroh oder Decken zu belegen, und zwar so, daß Vorder- und Hinterschenkel sofort fest fassen. Vermag das Pferd aus irgend welchem Grunde trotz dieser Unterstützung nicht aufzuspringen, so zieht man, wenn es bereits auf dem Brustbein liegt, einen Strick oder Gurt unter der Brust dicht hinter den Vorderbeinen durch und unterstützt es in dieser Weise durch Heben auf beiden Seiten

## Mannigfaltiges

### Feld, Hof, Garten.

Zeitiges Umpflügen der Stoppeln ist eine wichtige Bedingung zur Steigerung der Fruchtbarkeit unserer Äcker. Man pflüge die Stoppeln möglichst sofort nach Aberntung der Früchte mittelst Schälflug flach unter, egge das Land und lasse eine Ringelwalze darüber gehen, damit die Wasserverdunstung aus dem Boden auf ein möglichst geringes Maß beschränkt wird, die Hohlräume beseitigt werden, die Verwesung der Ernterückstände schnell von statten geht und das Anpflanzen der Unkrautkräuter gefördert wird. Dergleichen Ackerbehandlung bewirkt auch den Eintritt des Gärzustandes, welcher bekanntlich höchst erforderlich für das Pflanzenwachstum wirkt, da hiermit der Boden chemische wie physikalische Verbesserung erfährt. Sofortiges Umpflügen der Stoppeln ist auch zur Konservierung des im Boden enthaltenen Stickstoffes unerlässlich. Aus nicht gepflügtem Boden entweicht der Stickstoff sehr leicht und zwar um so früher, je trockener das Land ist. In die Stoppeln sät man eine Zwischenfrucht (Inkarnat- klee, Senf, Pottelweiden, Johannisroggen) behufs besserer Ausnützung des Bodens, Steigerung des Stickstoffgehaltes desselben und Gewinnung von Grünfuttermitteln.

Das Verrotten der Ackergeräte kann durch einen einfachen Ueberzug von Speck und Harz leicht vermieden werden. Man schmilzt drei Teile Speck mit einem Teil Harz zusammen und trägt die Mischung mit einer Bürste oder einem Lappen auf. Die feinsten wie die größten Gegenstände aus Stahl und Eisen können damit geschützt werden. Die Salbe sollte stets in Bereitschaft sein und besonders bevor die Geräte aufgehoben werden, in Anwendung kommen. Das Verhüten des Rostens besteht bekanntlich darin, den Sauerstoff der Luft abzuhalten, und dies ist am besten zu erreichen durch Ueberziehen der Gegenstände mit dem angegebenen Fettfinitis.

### Tierzucht und -Pflege.

Licht und Luft nicht nur in die menschlichen Wohnungen, sondern auch in die

Viehställe! Dies kann man den Landwirten nie genug zurufen. Keine Pflanze gedeiht im Dunkeln, das weiß jedes Kind. Wie soll ein Tier gesund bleiben und gedeihen ohne genügend Licht und Luft, da es doch auch ein lebendes Wesen ist. Darum bringt Fenster an in den Viehställen und nicht solche ganz kleinen mit nur wenigen Scheiben, sondern je größer und je mehr, desto besser. Ist aus baulichen Gründen eine Anbringung von größeren oder mehr Fenstern unmöglich, so sorgt wenigstens durch einen öfteren Kalkanstrich dafür, daß das wenige Licht genügend verstärkt wird. Auch wird dem Ungeziefer dadurch entgegengegewirkt. Die Tiere werden es auch lohnen.

Zur Bedeutung des Milchspiegels. Von den äußeren Kennzeichen der Milchergiebigkeit einer Kuh ist der sogenannte Milchspiegel bei dem Anlauf von Milchflüssen nicht zu unterschätzen. Wir sehen nämlich auf der hinteren Fläche des Euters und von da nach aufwärts in verschiedener Richtung, Form und Ausdehnung die Haare nach aufwärts gerichtet, während sie an den Schenkeln bis an die Grenzen jener Stellen nach unten verlaufen. Die Stellen sind mit feineren Haaren dünner besetzt und in der Regel leicht zu erkennen. Man nennt diese Stellen Milchspiegel oder -schild. Nach der Form und Größe desselben soll man die Milchergiebigkeit einer Kuh sicher zu erkennen sein. Jedenfalls bietet der Milchspiegel einen Anhalt bei der Beurteilung einer Kuh. Kühe mit bedeutenden, sehr vollkommen ausgeprägten Milchspiegeln sind mit seltenen Ausnahmen noch sehr gute Milchlieferanten, während die Milchergiebigkeit bei Tieren mit schwachen Milchspiegeln zu wünschen übrig läßt. Ein unerträgliches Zeichen von der Milchergiebigkeit einer Kuh bietet aber nur ein Probemelken von nicht zu kurzer Dauer.

Erkennung des Alters einer Kuh und der Zahl ihrer Kälber. Das Alter einer Kuh und die Zahl der von ihr gebrachten Kälber pflegt man nach der Zahl der Ringe an den Hörnern zu beurteilen. Während jeder Trächtigkeitsperiode bilden sich furchenartige Hornringe, weil der mütterliche Organismus erhebliche Stoffmengen zu Gunsten des Jungen, welches er trägt, hergeben muß. Nach jeder Trächtigkeit findet wieder eine Mehrproduktion von Horn statt, und so entsteht, da die folgende Trächtigkeit diese wieder unterbricht, ein wallartiger Ring. Ein härterer Abstand zwischen zwei furchenartigen Ringen weist darauf hin, daß die Kuh in einem Jahre glücklicherweise geblieben ist. Da die Kühe im Alter von 1½ bis 2½ Jahren zum ersten Male trächtig zu werden pflegen, so entsteht der erste furchenartige Ring im Alter von 2 Jahren oder im dritten Jahre. Man hat somit auch einen ungefähren Anhalt für die Bestimmung des Lebensalters des Tieres. Für die ersten Lebensjahre der Kuh kann man letzteres genauer an den Schneidezähnen beurteilen. Denn die Zangen- Schneidezähne wechseln in der Regel mit 18 bis 20 Monaten, die inneren Mittelzähne mit 2 bis 2½ Jahren, die äußeren Mittelzähne mit 2½ bis 3 Jahren und die Eckzähne mit 3½ bis 4½ Jahren.

Verwundungen und Knochenbrüche. In der Regel heilen Verwundungen und Knochenbrüche bei dem Ananienvogel zutreffend. Dies ist auch bei dem Ananienvogel zutreffend. Man braucht deshalb nicht besonderes ängstlich zu sein, wenn ein Vogel sich irgend eine Verletzung zugezogen hat. Jedoch ist es sehr empfehlenswert, die Wunde des öfteren mit lauwarmem Wasser oder mit einer Amalialösung auszuwaschen und zu reinigen. Die Heilung erfolgt meistens schon in einigen Tagen. Fast ebenso schnell erfolgt die Heilung von gebrochenen Gliedmaßen. Doch kann in dem Falle, wenn der Vogel sich selbst überlassen bleibt, solcher leicht zum Krüppel werden. Aus diesem Grunde ist es notwendig, die gebrochenen Knochen in die richtige Lage zu bringen, und durch einen entsprechenden Verband dafür zu sorgen, daß die eingerichteten Knochen nicht wieder aus ihrer richtigen Lage kommen.

### Gemeinnütziges.

Das beste Mittel, Holzwaren im Freien, z. B. Bretterwände vor dem Verderben zu schützen, besteht darin, sie gut trocknen zu lassen, und mit warmem Kreosot, wenn man eine schöne Farbe haben will, Braunkreosot, ein- oder zweimal anzustreichen. Um den schlechten Geruch und die schädliche Wirkung auf Pflanzen zu beseitigen, werden die Holzwaren einige Zeit später mit einem Firnis angestrichen, den man aus 300 Gramm Kolophonium und 200 Gramm weissem Harz und 1 Liter starkem Weingeist darstellt.

## Fragen und Antworten

Zur gefl. Beachtung! Im Fragelasten werden nur Fragen, welche ein allgemeines Interesse haben, beantwortet. Jeder Fragesteller hat die letzte Abonnement-Zahlung beizufügen. — Schriftliche Zusätze befragen 1—2 Mark Honorar. — Anonyme Anfragen bleiben unberücksichtigt.

### Düngung zu Winterweizen.

Frage: Ich beabsichtige, in diesem Jahre nach Gerste Winterweizen zu säen. Vorfrucht waren Zuckerrüben in einer Düngung von 4 Ztr. Kainit, 2 Ztr. Thomasmehl, 1 Ztr. Chlorsalpeter; Ertrag 150 Ztr. pro preußischen Morgen. Die Gerste erhielt  $\frac{1}{2}$  Ztr. 40 Proz. Kalisalz und 1 Ztr. Ammoniak-Superphosphat 6 x 12, und verspricht einen Ertrag von 13—15 Ztr. pro Morgen. Der Boden ist guter Weizenboden. Welche künstliche Düngung müßte ich nun zu Weizen geben? Wäre 1 Ztr. 40 Proz. Kalisalz und 2 Ztr. Ammoniak-Superphosphat 6 x 12, im Herbst gestreut, angebracht? Ich befürchte zwar daß die 12 Proz. Stickstoff bis zum nächsten Jahre nicht mehr ihre volle Wirkung ausüben könnten, andererseits ist es mir nicht möglich, nur einen Teil des Stickstoffs im Herbst und den andern im Frühjahr zu geben, da ich dann auf fast alle Winterungsschläge im Frühjahr noch eine Stickstoffgabe zu streuen hätte. Diese Arbeit ist aber bei den heutigen Verhältnissen nicht zu bewältigen. Ich bitte daher um gütige Mittheilung, ob bei der vollen Stickstoffgabe im Herbst bis zum nächsten Jahre Verluste eintreten, wenn man den Stickstoff in Form von Ammoniak-Superphosphat gibt, und ob die angegebenen Düngermengen die richtigen sind.

Antwort: Nach vielfachen Versuchen kann man auf schwerem Boden den nötigen Stickstoff im Herbst in Form von Ammoniak geben, ohne befürchten zu müssen, daß nennenswerte Verluste eintreten. Auf mittleren und leichten Bodenarten wird aber bei anhaltender warmer Herbstwitterung wahrscheinlich ein größerer Teil des Ammoniaks in Salpeter übergeführt, der nicht festgehalten wird. Die Frucht kommt dann wohl stark in den Winter, sie bleibt aber im Frühjahr zurück in der Entwicklung. Daher würde es auf Ihrem Mittelboden empfehlenswerter sein, doch nur einen Teil des nötigen Stickstoffs bei der Herbstsaat, den anderen Teil aber Ende Februar in Form von schwefelurem Ammoniak zu geben. Diese Düngung hat sich sehr gut bewährt und man sollte annehmen dürfen, daß Sie Ende Februar auch die Streuarbeit noch durchführen könnten. Falls Sie nicht ein Ammoniak-Superphosphat mit niedrigem Stickstoffgehalt anwenden oder eine passende Mischung von Superphosphat und schwefelurem Ammoniak in Mischung mit dem Kalisalz selbst herstellen und geben wollen, möchte ich Ihnen vorschlagen, neben dem Kalisalz nur 1 Ztr. 6 x 12 im Herbst zu geben und Ende Februar oder Anfang März noch 50—60 Prozent schwefelures Ammoniak als Kopfdünger anzuwenden. Da die Phosphorsäuregabe auf die Dauer etwas zu niedrig ist, so würde zu Zuckerrüben die Thomasmehlgabe zu erhöhen sein, etwa auf 3 bis  $\frac{1}{2}$  Ztr. Veranschaulichen Sie ja auch auf einer kleiner Fläche die von Ihnen geplante Düngung (1 Ztr. 40 Proz. Kal. und 2 Ztr. 6 x 12 bei der Saat anwenden und die Ergebnisse miteinander vergleichen.

### Raninchenfutter.

Frage: Wie gebe ich zweckmäßig meinen Kaninchen das Futter.

Antwort: Kartoffeln, Rüben sowie andere Knollengewächse lege man den Kaninchen vor, ohne sie zu zerkleinern. Eine solche Fütterung ist die naturgemäße, denn die Kaninchen finden als Nagetiere dadurch Beschäftigung und Unterhalt. Auch sind sie gezwungen, langsam und gleichmäßig zu fressen und bleiben vor schädlicher Überführung bewahrt. Die Knollengewächse aufzuhängen, wie manche Züchter zu tun pflegen, halte ich für übertrieben. Es genügt, wenn man die knollenartigen Futtermittel einfach im Futterbarren vorlegt, so daß dieselben davon nagen können. Auf diese Weise wird die angeborene Nagelust der Kaninchen naturgemäß befriedigt, und die Holzteile des Stalles, welche außerdem gewöhnlich zu unserem Ärger und Verdruß von ihnen benagt werden, bleiben verschont. Ferner wird dadurch viel Futter gespart, da die Kaninchen nicht wie bei zerkleinertem Futter daselbe zertrümmern können. Etwas übrigbleibende Stücke sind leicht zu sammeln und noch als Schweinefutter zu benutzen.

### Bitterer Geschmack der Gurken.

Frage: Woher rührt der bittere Geschmack der Gurken.

Antwort: Der bittere Geschmack der Gurken ist nicht, wie vielfach angenommen wird, bestimmten Sorten zuzuschreiben; er ist vielmehr eine Folge andauernder starker Hitze und besonders unmittelbarer Sonnenstrahlen, denen die Früchte ausgesetzt sind. Man wird die Erfahrung bestätigt finden, daß die Gurken immer den guten Geschmack behalten, so lange ihnen eine ausreichende Beschattung gewährt wird. In der Regel sorgen die jastigen, stark entwickelten Blätter auf die natürlichste Weise für die Erfüllung dieser Bedingung. Werden aber die Blätter bei großer Hitze weggelassen, oder legen sie sich, so tritt auch gleich der bittere Geschmack selbst bei Früchten ein, die einige Tage vorher noch sehr schmackhaft waren. Man tut also gut daran, bei heißer Witterung durch Einbinden von belaubten Zweigen schräg über die Gurkenbeete den Pflanzen eine künstliche Beschattung zu geben, oder aber durch fleißiges Gießen am Morgen und am Abend die Blätter frisch zu erhalten.

## Landwirtschaftlicher Markt.

### Getreide-Wochenbericht

der „Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats“.

Vom 4. August 1914.

Die Getreidemärkte befinden sich angesichts der äußerst erregten politischen Lage in einem Zustande fieberhafter Erregung. Überall sind die Preise in den letzten Tagen sprunghaft in die Höhe gegangen. Der internationale Warenaustausch hat aufgehört, denn soweit nicht Ausfuhrverbote den Verkehr zwischen den einzelnen Ländern unterbinden, stellen sich dem Gütertransport unüberwindliche Hindernisse entgegen. Vom Auslande lagen in den letzten Tagen kaum noch Meldungen vor; die Börsen waren geschlossen oder nahmen keine Preisfeststellungen vor. In Berlin ist der Lieferungsverkehr seit Sonnabend suspendiert; der Verkehr beschränkt sich lediglich auf greifbar und schnell lieferbar Ware, für die harte Preisfeststellungen zu verzeichnen sind. So wurde Loko-Weizen, der zu Anfang der Woche ca. 204 M. erzielte, am Sonnabend mit 240 M. bezahlt mit der Bedingung, daß eine Erhöhung auf 260 M. eintritt, falls bis heute der Krieg ausbricht. Roggen ging im Lofogeschäft von 174 M. auf 205 M., Hafer von 174 bis 187 M. auf 220—228 M. Heute wurden für Roggen Preise von 215—220 M. und für Hafer von 245 bis 250 M. genannt, aber nicht amtlich notiert. Da der Lieferungsverkehr an der Berliner Börse eingestellt ist, hat der Börsenborstend angeregt, daß für sämtliche vor dem 31. Juli abgeschlossenen handelsrechtlichen Lieferungs geschäfte ein einheitlicher Zwangsregulierungspreis festgesetzt werden soll; als Basis wird die amtliche Schlussnotiz vom 31. Juli vorgeschlagen. Selbstverständlich ist die Ausfuhr von Vorpflugs-, Streu- und Futtermitteln durch kaiserliche Verordnung verboten worden. Ferner ist von dem Oberbefehlshaber in den Marken eine Verordnung erlassen, die die Ausfuhr von Lebensmitteln aus den Grenzen des Zweckverbandes Berlin untersagt. Eine weitere Verfügung bestimmt, daß im Gebiete der Zweckverbandes Berlin das Pfund Roggenmehl höchstens mit 27 Pf., das Pfund Weizenmehl höchstens mit 30 Pf. verkauft werden darf. Es wäre sehr zu wünschen, daß der Landwirtschaft möglichst schnell die erforderliche Hilfe zuteil werden möchte, um die auf dem Felde stehende Ernte in Sicherheit bringen zu können.

### Sämereien.

Berlin, 8. August 1914. (Bericht der Firma A. Mey & Co., Berlin W. 57, Bülowstr. 56.)

Unsere heutigen Notierungen für garantiert feinste Saaten sind: Rottke, russische 84—96, schles.

89—97, nordfranzösischer 65—70, Weißke 80—106, Schwedischer Ake 65—80, Wundke 45—55, Gelbke 26—30, Luzerne, Drig. Pro. 65—70, italien. 50—56, russische —, Sandluzerne 68—75, Esparlette 17—20, do. einhäufte Saat 32—34, Zukarnatke 28—30, Bohraatke 60—66, Phacelia tanacetifolia 68, Serradella 13—15,00, Raigras, engl. 17—19, ital. 18—20, französ. 46—50, Timothee 32—36, Weizenfußschwanz 70—80, Fiorinoras —, Anularas 52—60, Rammgras 64—76, Wiesenschwingel 56—62, Sonigras 16—22, Hochglanzgras 150—160, Gemeines Rispengras 90—98, Weizenrispengras 51—54, Lupinen gelbe 10,50—11,50, do. blaue 9,00 bis 10,00, do. weiße 10—11, Erbsen, kleine gelbe 12—13, do. kleine grüne 13—14, Peluschken 11—12, Pflerbohnen 10,50—11,50, Grünfütterwiden 10,50 bis 11, Buchweizen silbergrün 15—16, Gelbfen 15—22, Sommererbsen 21—22, Riesenbörgel 13—15, mittel-langer Spörgel 14—15, Ackerbörgel 14—16, Sandw. (Vicia villosa) 14—28, Johannisroggen 11—12, Ugarische Wintererbsen 20—21, Wintererbsen 19—22, Wintererbsen 18—22, Verh. Erbsen: lange weiße grünlöpfige 58—62, runde weiße grünlöpfige 46—50, lange weiße rotlöpfige 60—64, runde weiße rotlöpfige 50—54. Alles per 50 Kg. ab unserem Lager.

Unsere inhaltsreichen, reichillustrierten Kataloge für Sommer- und Herbstsaaten stehen prompt und kostenfrei zu Diensten, desgleichen Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten. Wir bitten, solche bei Bedarf zu verlangen.

### Butterhandel.

Berlin, 8. August. (Bericht von Gustav Schulze u. Sohn, Buttergroßhandlung.)

Durch die Stodung des Güterverkehrs kommt nur vereinzelt Butter heran. Die kleinen Ankünfte konnten daher zu den bisherigen Preisen verkauft werden. Der Konsum läßt aber recht nach, denn jeder schränkt sich ein und kauft nur das Nötigste. Man redet damit, daß die Bahn jetzt den Güterverkehr wieder aufnimmt, und werden dann die Zufuhren voraussichtlich regelmäßig eintreffen.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachausschuß erwählten Notierungskommission; Hof- und Genossenschaftsbutter Ia 132—125, do. IIa 126—130, do. IIIa 118—125, do. abfallende 110—115.

### Schmalz.

Berlin, 8. August. (Bericht von Gustav Schulze u. Sohn.)

Da infolge des Krieges die Zufuhren von Amerika abgesehen sind, so gingen die Preise bei lebhafter Nachfrage in die Höhe.

Privatnotierung für Schmalz: Prima Western M. 69—70, reines in Deutschland raffiniert 71,00, do. in Amerika raffiniert 71, Berl. Pratenchmalz 72—75, Rumpfspeisefett in Deutschland raffiniert 52 M. Tendenz: fest.

Verlaggeber: John C. Neumann Verlag N. C.; verantwortl. Redaktion: Paul Veiter; Druck: Meißner, Richter & Co., G. m. b. H., sämtlich in Berlin O 27.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einchl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lottieretlisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delbrücke 9. —

Nr. 190.

Sonntag den 15. August 1914.

41. Jahrg.

## Ueber die Sozialpolitik im Kriege

äußert sich der Herausgeber der „Sozialen Praxis“, Prof. Dr. Franke, in der neuen Nummer seines Organs. Er erwähnt die gesellschaftlichen Maßnahmen, die Regierung und Reichstag getroffen haben, um den sozialpolitischen Aufgaben auch im Kriege gerecht zu werden. Der Krieg, so fährt er fort, entvölkert ganze Arbeitstäler, aber er ruft auch neue Beschäftigungen ins Leben: „Es wird für immer ein Ruhmeskittel unserer Unternehmer und Kaufleute bleiben, daß sie nach Kräften den Arbeiter und Angestellten unterstützen, sei es durch Fortzahlung der Gehälter, sei es durch Erhaltung der Betriebe in Arbeit. Aber diese Opferwilligkeit hat natürlich ihre Grenzen, und dann muß ein Ausgleich geschaffen werden zwischen Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften. Gelingt das nicht immer auf den ersten Versuch, so werden Tatkraft und Eifer sicher gangbare Wege zum Ziele finden. Die Gewerkschaften, Gewerksvereine, Angestelltenverbände werden es an eifrigster Mitarbeit nicht fehlen lassen.“

Auch die Wohnungsfrage wird nach Franke im Kriege neue Aufgaben bringen: „Vorwiegend wird es für die Vermieter jetzt eine Vermieterrolle treten, was es bisher oft schwer, gesunde und billige Wohnungen für die Armeren zu finden, so wird es nun kommen, daß die Vermieter keine oder zahlungsunfähige Mieter finden. Und manche Frau, manche Mutter mit ihren Kindern, deren Ernährer im Felde steht und die selbst kaum das nackte Leben zu sichern weiß, wird nicht wissen, wo sie ein Obdach erhält. Da müssen sich Vermieter und Mieter befinden, daß sie letzten Endes ihre Sorgen gemeinsam tragen, und die Stadtverwaltungen müssen dafür sorgen, daß die Obdachlosigkeit, verursacht durch Mangel an Arbeitsverdienst und Nahrungsnot, eine innere Gefahr bedeuten, die unsere Wehrkraft vor dem Feinde im Rücken bedroht.“

## Japan und der Krieg.

„Mit Rücksicht auf das englisch-japanische Bündnis“ hat Japan keine Neutralitätserklärung erlassen. Eine halbamtliche Meldung aus Tokio fügt dieser Angabe hinzu, daß Japans Haltung von den Ereignissen auf der Meeres- und fernem Ostens abhängen werde. Japan will sich also, wie man aus der vorstehenden Mitteilung schließen kann, einweilen freie Hand über seine künftige Politik vorbehalten. Da in Tokio ausdrücklich auf das englisch-japanische Bündnis Bezug genommen wird, ist es angeeignet, an den Wortlaut dieses Bündnisses zu erinnern. In der Form, die der Bündnisvertrag bei seiner Veröffentlichung am 11. Februar 1902 hatte, lautet er folgendermaßen:

„Beide Regierungen sind von dem Wunsche besetzt, den status quo und den allgemeinen Frieden in Ostasien, wie auch die Unabhängigkeit und Integrität von China und Korea aufrecht zu erhalten, und kamen über folgendes überein:

- 1) Maßnahmen zu treffen, um ihre Interessen zu wahren, wenn diese durch aggressives Vorgehen irgend einer anderen Macht oder durch Unruhen in China und Korea bedroht sind und sich dadurch für einen der beiden vertragschließenden Teile die Notwendigkeit ergibt, zum Schutze ihrer Staatsangehörigen zu intervenieren.
- 2) Wenn einer der beiden Vertragschließenden in einen Krieg mit einer anderen Macht verwickelt werden sollte, wird der andere Teil strenge Neutralität bewahren, und sich bemühen, zu verhindern, daß andere Mächte sich an den Feindseligkeiten gegen seinen Verbündeten beteiligen.
- 3) Wenn irgend eine Macht sich den Feindseligkeiten gegen diesen Verbündeten anschließt, wird die andere Partei ihm zu Hilfe eilen, den Krieg mit ihm gemeinsam führen und in wechselseitigem Einvernehmen den Frieden schließen.

4) Die vertragschließenden Parteien kommen überein, daß keine von beiden, ohne die andere zu befragen, sich auf separate Abmachungen mit einer anderen Macht zum Schaden der oben bezeichneten Interessen einlassen wird.

5) Wenn immer die oben erwähnten Interessen gefährdet sind, werden die beiden Regierungen einander in umfassender und rückhaltloser Weise Mitteilungen machen.

6) Das Abkommen tritt sofort in Kraft und bleibt fünf Jahre lang in Geltung. Ist infolgedessen einer der beiden Verbündeten in einen Krieg verwickelt, wenn der Zeitpunkt seines Erlösches herankommt, so soll dasselbe in Geltung bleiben, bis Frieden geschlossen ist.

Seither soll der vorstehende Vertrag noch verifiziert worden sein. Die neue Form ist aber öffentlich nicht bekannt geworden.

## Krieg nach drei Fronten.

England tapert.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Die deutsche Regierung hat der britischen, der französischen, der russischen und der belgischen Regierung den Vorschlag gemacht, daß bei Ausbruch der Feindseligkeiten in den beiderseitigen Häfen befindlichen feindlichen Kaufschiffe sämtlich freigelassen werden.

Die britische Regierung hat diesen Vorschlag nur für Schiffe bis zu 5000 T. angenommen, während sie die übrigen Schiffe festhalten oder requirieren will; außerdem hat sie Antwort bis zum 7. August verlangt, während ihr Gegenantrag erst am 8. August beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen ist. Die deutsche Regierung hat den Gegenantrag gleichwohl angenommen, unter der Voraussetzung, daß britischerseits in eine entsprechende Verlängerung der Frist gewilligt wird; in diesem Falle würde die Freigabe der britischen Schiffe bis zu 5000 T. erfolgen.

Von der französischen, der russischen und der belgischen Regierung ist bisher keine Antwort erfolgt.

Wie die Hamburger Handelskammer mitteilt, werden in der „Times“ vom 6. August als bis zum 5. August abends getapert oder festgenommen 21 deutsche Handelschiffe gemeldet, deren Heimathäfen Hamburg, Rostock, Flensburg, Emden und Königsberg sind. Unter den Schiffen, zumal kleineren Dampfern und einigen Seglern, befindet sich auch der Hopogdampfer „Belgia“, der nach Rostock gebracht wurde. Er hat ein Displacement von 8000 Tonnen.

Keine deutschen Minen in der Nordsee.

Gegenüber anderslautenden englischen Nachrichten des Foreign Office sind wir von maßgebender Stelle ermächtigt, zu erklären, daß die deutsche Regierung keine Minen in der Nordsee verlegt hat.



Es wäre vielleicht zu empfehlen, daß der amtliche Nachrichtenendienst sich auf diese Dinge erstreckt und daß diese Nachrichten amtlich bestätigt würden.

Kanabisches Wehl für England.

Der Herzog von Connaught, der Gouverneur von Kanada, telegraphierte an den englischen Kolonialminister, daß das kanadische Volk durch seine Regierung dem Volke des vereinigten Königreichs eine Million Cash Wehl als Gabe anbiete, über deren Verwendung die englische Regierung verfügen solle. Die erste Ladung werde in zehn Tagen abgehen.

Ägypten mit Deutschland im Kriegszustand.

Ein römisches Telegramm der „Frankf. Zig.“ berichtet: Wie aus Kairo gemeldet wird, hat der Minister für Ägypten mit Deutschland im Kriegszustand erklärt und das Land dem englischen Schutz anvertraut. Die englischen Streitkräfte können daher im ganzen Land und in allen Häfen Kriegskredite anschieben.

Diese Meldung hat infolgedessen eine große Bedeutung, als unsere Kreuzer, die sich zurzeit im Mittelmeer befinden, jetzt nicht mehr verpflichtet sind, den Suezkanal als neutrales Gebiet zu betrachten. Sie können diesmal auch dort ihre Tätigkeit entfalten, was für den wichtigen englisch-indischen Handel, der durch den Kanal geht, unter Umständen sehr verhängnisvoll werden kann. Wer hätte das jemals gedacht, daß wir mit Ägypten in einen Krieg geraten könnten! Dieser Zustand dürfte aber deshalb eingetreten sein, weil Deutschland und Österreich, wie wir bereits meldeten, Widerspruch dagegen erhoben haben, daß England den Suezkanal mit der Neutralität zu versehen lüßt.

Die englischen Truppen für den Festlandskrieg.

Am 14. August sind die englischen Meer für den Festlandskrieg in Betracht, da die „Willy“ — jetzt Territorialarmee genannt — nicht gemunter werden kann, außerhalb Englands zu kämpfen. Von ihr scheinen aber doch Teile für den festländischen Kriegszustand in Betracht zu kommen. Wie der „Frankf. Zig.“ aus Rom gemeldet wird, hat das englische Kriegsministerium angekündigt, daß die englische Mobilisierung fertig sei. Viele Territorials nähmen freiwillig an der Expedition nach dem Kontinent teil. — Ob diese Behauptung den Tatsachen wirklich entspricht, muß sich ja bald zeigen.

Frankosächsische Truppen in Belgien.

Von einem aus Belgien heimgekehrten Deutschen wird dem „Berl. Tagbl.“ erklärt, daß bereits am vergangenen Montag nachmittags 2 Uhr zwei französische Regimenter in Brüssel auf dem Gare du Midi angetommen und sofort nach Lüttich weiterbefördert worden seien.

Der deutsche Vorkriegsret Ratner in Petersburg ermordet.

Sofort Ratner, der seit über dreißig Jahren im deutschen konsularischen und diplomatischen Dienst tätig ist, ist ein Opfer des blutdürstigen Petersburger Wobels geworden. Die mordgierige Volksmasse ist in das im Zentrum Petersburgs gelegene Vorkriegsgebäude eingedrungen, hat den greisen deutschen Beamten in bestialischer Weise niedergedrückt, die Kehle gewunden und dann das Axtblatt in Brand gesetzt, noch die Polizei erlösete.

Auch der Kongostaat in Kriegszustand.

Nach einer der Hamburger Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe zugegangenen Auskunft des Verantwortigen Amtes gilt der Kongostaat als belgische Kolonie und ist deshalb ebenso wie Belgien selbst als im Kriege mit uns feindselig anzusehen. Dies gilt ebenso von den englischen Kolonien und gegenüber und umgekehrt.

Englands Kriegserklärung an Österreich.

Jedes Ding muß seine Ordnung haben. Nun haben die Engländer, um ihrer Mittelmeerflotte ein weiteres Betätigungsfeld zu geben, auch an Österreich den Krieg erklärt. Aus Wien wird gemeldet:

Am Donnerstag, mittags 1/2 Uhr, erschien der englische Botschafter im Ministerium des Äußeren und erklärte, daß sich England, von Mittwochs mitternacht an, als mit Österreich-England im Kriegszustand befindet betrachte. Gleichzeitig forderte der Botschafter seine Botschaft. Gleichzeitig hat die englische Botschaft an Österreich erteilt, die Feindseligkeiten gegen Österreich zu beginnen.

700 russische Deserteure.

Vom nördlichen österreichischen Kriegsschauplatz wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind in russisch-Polen weiter vorgezogen. Ungefähr 700 russische Deserteure wurden nach Ufa, Salburg und Tverodol eingeschickt. Begehrter für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatsache, daß ein in Gefangenhaft geratener Halar am nächsten Tage auf einem Koffenpferde zu seiner Abteilung einrückte.

Die Kleinraffen rufen sich.

Privatnachrichten des „B. T.“ aus Czernowitz zufolge ist dort am 8. August eine ganze Kompanie ukrainischer Kosaken eingetroffen. Sie sind in voller Rüstung mit ihren Pferden angekommen! Die Deserteure